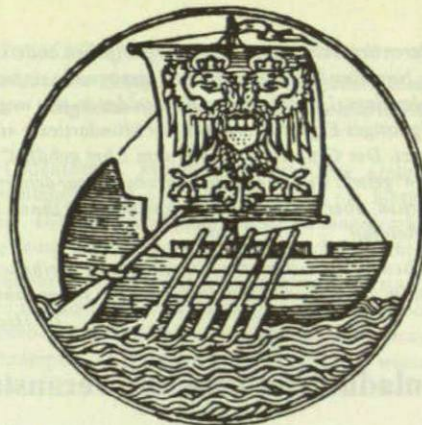


ALT-KÖLN



G 20347 F

Mitteilungen des Heimatvereins Alt-Köln · Nr. 60 · Dezember 1985

Liebe Mitglieder und Freunde des Heimatvereins Alt-Köln!

Von Honoré de Balzac stammt der Satz: „Es ist ebenso leicht, sich ein Buch auszudenken, wie es schwer ist, es zu schreiben.“ Ich könnte das, wenn es nötig wäre, bestätigen. Es gilt auch für die Beiträge zu einem „Alt-Köln“-Heft: im Kopf habe ich sie serienweise, aber sie dann am heiligen Sonntag formgerecht zu Papier zu bringen, mit Schnupfen in der Nase und dem Zipperlein im Leib, am zweiten Wochenende hintereinander, das in fast mönchischer Abgeschlossenheit ausschließlich „dem Heft“ gewidmet ist, kann man schon eine Heidenarbeit nennen. Ich hoffe, daß trotzdem auch diesmal eine einigermaßen runde Sache herausgekommen ist, so wie Sie das gewohnt sind.

Lassen Sie mich wieder einen kurzen Rückblick machen und, zur bleibenden Erinnerung, das Programm für eine Veranstaltung notieren, über die ich im vorigen Heft noch nicht viel an Einzelheiten sagen konnte: den Eilemann-Abend am 18. November.

Teil I: Ansage Ludwig Sebus, am Flügel János Kereszti

- | | |
|--|--------------------|
| 1. Dä Schwimmpuul | Robert Wirtz |
| 2. Dä Maxi-Bade-Dress | Marie-Luise Nikuta |
| 3. M'r baue uns e Hüls'che | Claudia Engels |
| 4. Vater ist der Beste | Jupp Kürsch |
| 5. Ich habe heute einen schönen Schwips | Ludwig Sebus |
| 6. Dat hätt jo noch vill schlemmer kumme künne | M.-L. Nikuta |
| 7. Bau dingem Auto d'r Motor us | Robert Wirtz |
| 8. Dä kölsche Kaktus | Freddy & Teddy |
| 9. Tu nicht so | Claudia Engels |
| 10. Interview mit Günter Eilemann | Ludwig Sebus/HAH |

Teil II: Eilemann-Gala die Eilemänner

Im übrigen werden Sie feststellen, daß auf den folgenden Seiten viel von mir die Rede ist. Aber soweit es sich dabei um meinen fünfzigsten Geburtstag handelt, war das eigentlich keine Privatsache mehr, sondern eine Feier der Zusammengehörigkeit, einer großen Verbundenheit für eine gemeinsame Sache. Wir sind dafür verantwortlich, daß zwischen Vergangenheit und Zukunft keine Lücke entsteht, „dat Kölsch en Kölle kein Fremdsproch weed“. Als mir im vergangenen November in Urbach der Titel „Magister linguae et humoris Coloniensis“ verliehen wurde, da habe ich gesagt, nach meiner Auffassung sei eigentlich die Sprache selbst der Meister, von ihr müßten wir lernen, uns in ihren Dienst stellen, nicht aber selbstherrlich mit ihr umgehen, als könne man alles mit ihr machen „wie met enem Spölsplagge“. — Von den vielerlei Geburtstagsversen, die Sie hier finden, ein paar alten und vielen neuen, können Sie vielleicht den einen oder

Unser Veranstaltungskalender

- | | | |
|----|--------|---|
| Sa | 28.12. | Krippenfahrt mit Heinrich Roggendorf |
| Fr | 17. 1. | „Kumede“-Premiere „Fastelovendsspilcher 1986“ |
| Mo | 20. 1. | Ordentliche Mitgliederversammlung 1986 |
| Mi | 5. 2. | Einzig Fastelovendssitzung 1986 |
| Di | 18. 2. | „Schäl-Sick-Lamp“ im Kölner Stadtmuseum |
| So | 16. 3. | Start zur sechstägigen Studienfahrt nach Berlin |
| Mo | 24. 3. | „Kölsch schriev“ (Dr. Heribert A. Hilgers) |
| Mo | 21. 4. | „Ostermanns Leedcher“ (Reinold Louis) |
| So | 4. 5. | „Och dat ess Kölle“: der Mauspfad |
| Mo | 26. 5. | „Der Heumarkt“ (Frau Dr. Hiltrud Kier) |
| Mo | 16. 6. | „Heinz Heger und Gustav Wodarczyk zu Ehren“ |

anderen bei Gelegenheit, so oder ein bißchen anders, selber verwenden. Nur seien Sie dann so nett und lassen nicht einfach, wie es immer wieder einmal geschieht, den Namen des Autors weg. Der Anspruch auf geistiges Eigentum ist auch für Mundarttexte nicht außer Kraft gesetzt. Der Grundsatz „Ehre, wem Ehre gebührt“ sollte auch „ze Kölle“ gelten. Und fremde Federn mögen zwar den ersten Augenblick täuschen, aber spätestens beim Versuch, mit ihnen zu fliegen, folgt der Reinfeld.

Mit besten Wünschen für ein gesegnetes Weihnachtsfest und ein rundum gesundes und allseits friedvolles neues Jahr

Ihr Heribert A. Hilgers

Einladung zu unseren Veranstaltungen

**Samstag, 28. Dezember 1985, 13.00 Uhr ab Cäcilienstraße:
Krippenfahrt mit Heinrich Roggendorf**

Die Krippenfahrten der letzten Jahre haben uns zu bemerkenswerten Krippen unserer Heimatstadt geführt. In dieser Weihnachtszeit wollen wir über Land reisen, um einige kostbare Krippen in der näheren und weiteren Umgebung aufzusuchen.

Den Anfang machen wir zwar mit dem Krippenberg in St. Remigius Sürth, aber dann geht es nach Brühl zu der barocken Krippe in der ehemaligen Franziskanerklosterkirche St. Maria zu den Engeln, die unter Kurfürst Clemens August zur Hofkirche umgestaltet wurde. Es folgt Mehlem: dort erwartet uns in der von Otto Bartning erbauten evangelischen Heilandskirche eine umfangreiche Krippenkom-

position des Münsteraners Albert Nadolle. Die mehr als 60 Figuren dieser zwischen 1980 und 1984 entstandenen Krippe sind aus naturbelassenem Eichenholz; der Mohrenkönig wurde sogar aus einer Mooreiche geschnitzt, die aus der karolingerzeitlichen Stadtbefestigung Münsters stammt. Die nächste Station ist dann das Haus Völker und Kulturen in St. Augustin, wo wir die Möglichkeit haben, mehrere afrikanische Darstellungen des Wunders der Heiligen Nacht zu erleben: Bethlehem im schwarzen Erdteil. Unser offizielles Programm endet nach gutem Brauch mit einer Einkehr in St. Ägidius in Wahn. Nach dem heiteren Finale vor der „Christnacht in Knollendorf“ rundet ein gemütliches Kaffeestündchen unsere diesjährige Krippenfahrt ab.

Wir sind davon überzeugt, daß die außergewöhnliche und attraktive Route großes Interesse findet. Die Teilnehmerzahl ist begrenzt. Verbindliche Anmeldung erfolgt durch Zahlung eines Betrags von 16,00 DM bei der Vereinsveranstaltung am 9. Dezember (Nikolaus-Abend) sowie ab 11. Dezember (Mittwoch) in der Buchhandlung Roemke, Apostelnstraße 7, jeweils solange der Kartenvorrat reicht. Im Preis enthalten sind die Kosten für die Fahrt mit einem modernen Reisebus, die Reiseleitung und die Erläuterungen durch Heinrich Roggendorf und der Eintritt ins Haus Völker und Kulturen in St. Augustin, nicht dagegen für die Einkehr in Wahn.

Die Abfahrt erfolgt pünktlich um 13.00 Uhr ab Cäcilienstraße, Bushaldebucht gegenüber dem Belgischen Haus (Fahrbahn in Richtung Heumarkt). Die Rückkehr zum Neumarkt ist für etwa 19.30 Uhr vorgesehen. Kleine Änderungen der Stationenfolge müssen wir uns vorbehalten.



Weihnatskrippe der Yoruba (Nigerien) von Joseph Agbana im Haus Völker und Kulturen, St. Augustin

Freitag, 17. Januar 1986, 19.30 Uhr im Agnes-Saal, Weißenburgstraße 14:

„Kumede“-Premiere mit „Fastelovendsspillcher 1986“

Die Spielserie mit dem sehr erfolgreichen Stück „Geld regeet de Welt“ von Wilfried Wroost in der kölschen Fassung von Willi Reisdorf im Forum der Volkshochschule war noch nicht zu Ende, da begannen die Mitglieder unserer „Kumede“ schon wieder mit den Proben für die nächsten „Fastelovendsspillcher“. Diesmal stehen auf dem Programm: eine musikalische Einleitung durch das Knallbotze-Terzett; „En Reis noh Rio“ von Hermann Hertling und Heinz Urbanek; „Üvverraschung am Morje“, ein musikalisches Ragout von Henner Berzau; „De Botz“ von Suitbert Heimback; und ein musikalischer Schlußpunkt.

Weitere Spieltermine:

- Samstag, 18. Januar, 19.30 Uhr
- Sonntag, 19. Januar, 17.00 Uhr
- Freitag, 24. Januar, 19.30 Uhr
- Samstag, 25. Januar, 16.30 Uhr und 19.30 Uhr
- Sonntag, 26. Januar, 17.00 Uhr
- Samstag, 1. Februar, 16.30 Uhr und 19.30 Uhr
- Sonntag, 2. Februar, 17.00 Uhr

Wegen der Kürze der Session werden also an zwei Samstagen je zwei Aufführungen angeboten, davon die erste bereits um 16.30 Uhr.

Karten für die Premiere und die weiteren Spieltermine sind ab 6. Januar 1986 zum Preis von 10,00 DM, 12,50 DM und 15,00 DM an den bekannten Theater-Vorverkaufskassen erhältlich. Vereinsmitglieder können beim Kauf einer Eintrittskarte den Gutschein der Mitgliedskarte 1986 mit 3,00 DM verrechnen lassen.

Die Abendkasse im Agnes-Haus ist an den Vorstellungstagen etwa eine Stunde vor Beginn der Aufführung geöffnet.

Das Agnes-Haus in der Weißenburgstraße ist zu erreichen unter anderem von den KVB-Haltestellen am Ebertplatz über die Neusser Straße, dann vor der Agneskirche links.

Mittwoch, 5. Februar 1986, 19.20 Uhr im Börsensaal der Industrie- und Handelskammer Köln (Einlaß 18.30 Uhr):

Einzigste Fastelovendssitzung des Heimatvereins Alt-Köln 1986

Vorab sei ausdrücklich darauf hingewiesen, daß der Beginn aus besonderen Gründen auf 19.20 Uhr vorverlegt werden muß.

Wie bereits in Heft 59 von „Alt-Köln“ angekündigt, findet unsere traditionelle Fastelovendssitzung wieder am Vorabend von Weiberfastnacht statt. Der Vorverkauf hat bereits begonnen; wie in der vorigen Session kosten die Karten für Mitglieder 22,00 DM (gegen

**Montag, 20. Januar 1986, 19.30 Uhr im Belgischen Haus:
Ordentliche Mitgliederversammlung des Heimatvereins
Alt-Köln**

Zu der Ordentlichen Mitgliederversammlung (Jahreshauptversammlung) für das Jahr 1986 lade ich hiermit herzlich ein. Diese Ankündigung gilt als satzungsgemäße Einladung; eine weitere Benachrichtigung erfolgt nicht.

Da die zweijährige Wahlperiode des derzeitigen Vorstands abgelaufen ist, steht auch eine Neuwahl auf der Tagesordnung. Außerdem wollen wir die in den letzten Monaten auf drei geschrumpfte Zahl unserer Ehrenmitglieder wieder vergrößern.

Tagesordnung:

1. Eröffnung durch den Vorsitzenden und Feststellung der Beschlußfähigkeit
2. Tätigkeitsbericht des Vorstands, erstattet durch den Vorsitzenden
3. Kassenbericht, erstattet durch den Schatzmeister
4. Prüfungsbericht, erstattet durch die gewählten Kassenprüfer
5. Aussprache zu den Berichten
6. Entlastung des Vorstands
7. Satzungsgemäße Neuwahl des Vorstands
8. Wahl der Kassenprüfer für 1986
9. Wahl eines Ehrenmitglieds
10. Planungen für 1986
11. Verschiedenes

Wie in den vergangenen Jahren ist wieder ein unterhaltsames Rahmenprogramm mit Überraschungen vorgesehen. Außerdem wollen wir den 1985 erstmals durchgeführten „Alt-Köln-Flohmarkt“ wiederholen, bei dem wir Gelegenheit zum günstigen Erwerb älterer Vereinsveröffentlichungen und anderer Köln-Literatur bieten.

Ich hoffe auf den gewohnt harmonischen Verlauf der Versammlung und bitte um rege Teilnahme.

Dr. Heribert A. Hilgers

Abgabe des Gutscheins der Mitgliedskarte 1986), für Gäste 28,00 DM.

Ich mache kein Hehl daraus, daß wir mit dem bisherigen Eingang von Kartenbestellungen nicht recht zufrieden sind. Wer, wie wir, meint, es sei gut, daß der Heimatverein Alt-Köln seine eigene Fa-

stelovendssitzung veranstaltet, der sollte daraus für sich selbst die Konsequenzen ziehen, sich zur Teilnahme entschließen und die richtige Stimmung mitbringen. Kartenbestellungen können weiterhin – möglichst schriftlich – an die Adresse unseres Schriftführers Hubert Philippsen, Deutzer Freiheit 64, 5000 Köln 21, gerichtet werden. Die nach Versand dieses Heftes bestellten Karten werden bei der Vereinsveranstaltung am 20. Januar (ordentliche Mitgliederversammlung) ausgehändigt.



Unser neuer Sitzungspräsident Friedel Weber ist sicher vielen schon bekannt, entweder aus der Katholischen Jugend oder aus dem Karneval. Aufgewachsen am Rande des Vringsveedels, in der Straße Im Weichserhof, die seit dem Bau der Severinsbrücke ihren alten Charakter verloren hat, gehörte er mit Rudi Conin, Hein Hel-

ler, Hilger Jardin, Heinz-Helmut Simon und vielen anderen, natürlich auch mit Pfarrer Reinhard Angenendt und dem inzwischen verstorbenen späteren Dompropst Heinz-Werner Ketzler zur ersten „Nachkriegsgeneration“ der Katholischen Jugend in Köln. Den Fastelovend lernte er, zunächst in den Veranstaltungen der Kajuja, auf dem Podium (sein größter Erfolg war das Lied „Meer dun de Nüesele verjöcke“), in der Bütt (wo er die Type des „Fleuten-Arnöldche“ verkörperte) und schließlich auf dem Präsidentenstuhl kennen: er leitete die Sitzungen der DJK und des Katholischen Männerwerks, präsierte gastweise bei der Bundeswehr, Kinderheimen und Pfarreien und wurde schließlich „Rex“ beim 1861 gegründeten „Rosen-Montags-Divertissementchen“, der Karnevalsvereinigung der Marianischen Kongregation für junge Kaufleute, mit der er vor wenigen Wochen eine glanzvolle 125-Jahr-Feier begehen konnte. Anerkennung fand Friedel Weber, der neben Fastelovend und anderen Hobbies nie den Beruf vernachlässigte (er ist seit vielen Jahren Geschäftsführer einer gemeinnützigen Siedlungsgesellschaft), auch durch das Angebot, bei der Kommentierung des Kölner Rosenmontagszugs in Funk und Fernsehen mitzuwirken.

Wir gewinnen mit Friedel Weber, der selbstverständlich Vereinsmitglied ist, einen Präsidenten, der sich bei all seiner Erfahrung die Spontaneität zu bewahren wußte. Diese Mischung wird unserer Sitzung zugutekommen. Wir wünschen ihm für den 5. Februar ein Programm ohne Löcher mit einem bereitwilligen und gutgelaunten Publikum, also einen guten Start für eine Reihe guter Jahre.

Dienstag, 18. Februar 1986, 18.00 Uhr im Kölnischen Stadtmuseum, Zeughausstraße 1:

Einweihung der „Schäl-Sick-Lamp“ am Stadtpanorama

Als im September 1984 das Kölnische Stadtmuseum wiedereröffnet wurde, da fiel uns bald auf, daß beim großen Stadtpanorama, das durch ein „Spotlight“-Programm und mehrsprachige, darunter auch kölsche Erläuterungen vom Tonband wesentlich attraktiver als vorher geworden war, die rechte Rheinseite merkwürdigerweise gänzlich im dunkeln blieb. Bei einer Führung des Vorstands durch Direktor Dr. Werner Schäfke wurde daher der Gedanke geboren, dafür zu sorgen, daß auch die „Schäl Sick“ ins rechte Licht gerückt wird. Der Grundstock für eine diesbezügliche Spende war schnell gelegt. Aber dann stellte sich heraus, daß dieser Betrag zwar die Kosten für die Lampe selbst deckte, nicht dagegen die wesentlich höheren für deren Einfügung in das Strahler-Programm. Statt den Plan zu begraben, habe ich einen zweiten, finanzkräftigen Mäzen gesucht und ihn in Gestalt der Kreissparkasse Köln, die sich ohnehin für die neue Präsentation des Stadtpanoramas engagiert hatte, auch gefunden. Nun endlich sind alle erforderlichen Arbeiten durchgeführt. (Unsere Welt ist eben doch kompliziert geworden.)

Daher lädt nun der Hausherr, Herr Dr. Schäfer, die Mitglieder des Heimatvereins Alt-Köln zur Einweihung dieser „Schäl-Sick-Lamp“ ins Stadtmuseum ein und bietet bei dieser Gelegenheit auch eine Führung durch dessen Dauer-Ausstellung an.

Ich bin der Meinung, daß auch solche Aktionen zwischen Heiterkeit und Ernst zu den Aufgaben gehören, die wir uns mit der Pflege kölnischer Geschichte, Sprache und Eigenart vorgenommen haben, und würde mich freuen, wenn unsere Mitglieder durch zahlreiches Erscheinen zu diesem Termin dieser Meinung zustimmen würden.

**Sonntag, 16. März 1986, 8.00 Uhr ab Cäcilienstraße:
Start zur sechstägigen Studienfahrt nach Berlin**

Für die in Heft 59 angekündigte Studienfahrt nach Berlin sind wesentlich mehr Anmeldungen eingegangen, als Plätze in Bus und Hotel zur Verfügung stehen. Diejenigen, die unter den ersten sechzig waren, sind inzwischen benachrichtigt worden; die übrigen stehen auf einer Warteliste und werden von uns demjenigen genannt, der nachträglich einen Tauschpartner sucht; wir selbst können, wie bekannt, einen späteren Rücktritt von der Anmeldung nicht akzeptieren. Nach der Fahrt werden wir überlegen, ob wir eine Wiederholung ins Auge fassen

Die Teilnehmer erhalten weitere Informationen über Programm und Vorbereitungen durch separate Post. Schon jetzt erinnern wir dringlich daran, daß für die Transitstrecke durch die DDR ein gültiger Reisepaß erforderlich ist; der Personalausweis reicht nicht aus. Die Rückkehr ist für Freitag, den 21. März, gegen 22.00 Uhr vorgesehen.

**Montag, 21. März 1986, 19.30 Uhr im Belgischen Haus:
Dr. Heribert A. Hilgers, „Woröm ess et eijentlich esu schwer,
Kölsch zo schrieve?“**

Für die Schreibung kölnischer Wörter und Texte gibt es zwei deutlich unterschiedliche Möglichkeiten, die sich am einfachsten kennzeichnen lassen, indem man auf die Wörterbücher von Fritz Höning einerseits, von Adam Wrede andererseits verweist. Aber beispielsweise Ernst Weyden oder Johannes Matthias Firmenich, Wilhelm Räderscheidt oder Wilhelm Schneider-Clauß und in der Gegenwart etwa Ria Wordel oder der „Schäng“ vom „Stadt-Anzeiger“ haben noch einmal ihre Varianten, die man je nach Standpunkt als selbständig oder als eigensinnig bezeichnen kann.

In den „Alt-Köln“-Heften lassen wir die Texte grundsätzlich in der Schreibweise ihrer Autoren, verwenden aber bei „eigenem Kölsch“ eher die Prinzipien Wredes. Im „kölschen Jebettboch“ „Dem Här

zo Ihre“ sind in den wichtigsten Partien besondere Schreibregeln befolgt worden.

Das Interesse an den Fragen einer kölnischen Orthographie scheint jedenfalls unverändert groß zu sein. Darum ist wohl ein solcher Vortrag einmal an der Zeit. Auch wer ihn gehört hat, wird allerdings — vor falschen Hoffnungen sei gewarnt — kein Patentrezept für „richtige“ Schreibung in der Hand haben. Aber er kann dann wissen, warum es so schwer ist, Kölsch zu schreiben, und so leicht, sich über dieses Thema, wenn man will, endlos zu streiten.

Severins-Bürger-Preis für „Kumede“

Am 14. September 1985 wurde unserer „Kumede“ im Rahmen der Veranstaltung „Dä längste Desch vun Kölle“ bei prächtigem Spätsommerwetter in einem improvisierten Festivitätchen an der „Vrings-Pooz“ der im Vorjahr erstmals der Katholischen Grundschule Zugweg zugesprochene Severins-Bürger-Preis der Interessengemeinschaft Severinsviertel verliehen. Diese Auszeichnung ist verbunden mit einem Wanderpokal („e Döppe met Bein“) und einem Geldbetrag, der durch den Verkauf von Kölschgläsern bei den Mitgliedern der Interessengemeinschaft zusammenkommt. Die „Kumede“ bedankte sich mit einem Sketch und einem Lied — natürlich auf kölsch.

Wir gratulieren den „Kumede“-Mitgliedern unter ihrem Spielleiter Hermann Hertling und meinen, daß sie eine solche Ehrung vollauf verdient haben, gerade weil sie bei ihren Programmen darauf verzichten, immer den populärsten Weg zu gehen, und weil sie die schauspielerisch und sprachlich sauber erarbeitete Ensembleleistung dem leichthändigen Klamauk vorziehen.

Der Wanderpokal war während der Aufführungen des Herbststückes „Geld regeet de Welt“ im Forum der Volkshochschule ausgestellt.



HAH

Dr. Peter Joseph Hasenberg zu Ehren

Zehn gute Jahre lang, von 1970 bis 1980, hat Dr. Peter Joseph Hasenberg als Vorsitzender die Geschicke des Heimatvereins Alt-Köln gelenkt; bei seinem altersbedingten Rücktritt wurde er zum Ehrenvorsitzenden gewählt. Nach seinem Tod am 11. Januar 1984 fand er im Familiengrab auf dem Deutzer Friedhof in Poll seine letzte Ruhestätte. Anlässlich seines 75. Geburtstages haben wir am 27. Mai 1984 in einer kleinen Feierstunde am Grab seiner gedacht. Inzwischen haben wir unserem Dank für sein Wirken auch sichtbaren Ausdruck gegeben in Gestalt einer Bronzeußtafel auf einem Impala-Granit-Sockel mit folgendem Text:

Unserem Vorsitzenden und Ehrenvorsitzenden
Dr. Peter Joseph Hasenberg
in dankbarer Erinnerung
Heimatverein Alt-Köln



Seit Juli 1985 ziert diese in Absprache mit der Familie Hasenberg angefertigte und angebrachte Tafel das Grab. Vielleicht nehmen nicht nur die älteren unter unseren Mitgliedern diese Tatsache zum Anlaß für ein freundliches Gedenken.

HAH

„Mer jrateleere op der Jebootsdag“

Wie in Heft 59 von „Alt-Köln“ angekündigt, wollen wir vom Jahr 1986 an die runden hohen Geburtstage unserer Mitglieder jeweils für ein Vierteljahr im voraus ankündigen, zur Erinnerung für Freunde und Bekannte. Wir verbinden damit unsere herzlichen Glückwünsche. Hier folgt die erste Liste. Es wird

am 4. Januar	Maria Leyendecker, Köln-Longerich	90
am 4. Januar	Günther Leisten, Odenthal	65
am 5. Januar	Helene Uebel, Köln-Ostheim	80
am 5. Januar	Johanna Brüning, Köln-Pesch	65
am 6. Januar	Gertrud Geyr, Köln-Rodenkirchen	75
am 9. Januar	Käthe Flemm, Köln-Dünnwald	65
am 13. Januar	Lisbeth Theisel, Köln-Riehl	80
am 17. Januar	Eduard Koch, Köln-Weiden	65
am 27. Januar	Maria Dauben, Köln	80
am 29. Januar	Agnes Schwarz, Köln-Höhenhaus	70
am 31. Januar	Emilie Semrau, Köln-Nippes	65
am 1. Februar	Franz Röder, Köln-Lindenthal	70
am 2. Februar	Margarete Kreuzer, Köln-Deutz	85
am 4. Februar	Gertrud Hartmann, Uhdlingen-Mühlhofen	75
am 5. Februar	Hans Heinen, Wesseling	75
am 8. Februar	Käthe Werner, Köln-Höhenberg	70
am 10. Februar	Peter Schweden, Köln-Sülz	75
am 10. Februar	Leo Weber, Köln-Brück	75
am 11. Februar	Elisabeth Wiemers, Köln-Sürth	75
am 16. Februar	Maria Wieland, Köln-Deutz	70
am 23. Februar	Werner Dohm, Köln	80
am 24. Februar	Sophie Schwamborn, Köln-Ehrenfeld	75
am 24. Februar	Thea Krings, Köln	70
am 1. März	Ingeborg Erdmann, Köln-Deutz	65
am 6. März	Lydia Langner, Köln-Deutz	80
am 10. März	Lieselotte Greimers, Köln-Holweide	65
am 11. März	Trude Becher, Köln-Rodenkirchen	70
am 12. März	Maria Beschow, Köln	65
am 13. März	Herbert Meyer, Köln-Mülheim	65
am 15. März	Dr. Kläre Kraus, Köln-Lindenthal	75
am 15. März	Waltraud Asmis, Köln	65
am 16. März	Maria Prinz, Köln-Bilderstöckchen	65
am 20. März	Gerda Heussner, Köln-Nippes	70
am 25. März	Margret Latz, Köln-Sürth	65
am 27. März	Maria Engelen, Köln-Widdersdorf	70
am 27. März	Anneliese Bacher, Köln-Longerich	65
am 28. März	Heinz Bernards, Köln-Nippes	65
		Jahre

Ausgezeichnete „Alt-Kölner“ im Jahr 1984/85

Ehrungen für Dr. Eberhard Gilles, Toni Jägers, Dr. Heribert Blens, Richard Griesbach und Dr. HAH



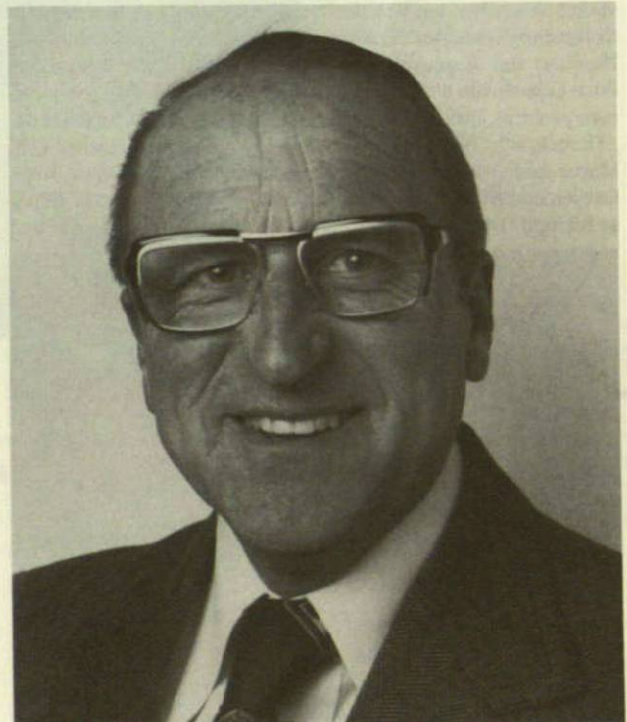
Dr. Eberhard Gilles

Am 12. August 1985 überreichte Regierungsvizepräsident Johannes Steup im Funkenquartier in der „Ülepooz“ unserem Vereinsmitglied Notar Dr. Eberhard Gilles das Verdienstkreuz 1. Klasse des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland. Zur Begründung nannte er zunächst seinen langjährigen Einsatz im sozialen Bereich, vor allem für die Belange der Hirngeschädigten, die er als Justitiar im Bund Deutscher Hirngeschädigter vertritt, ferner

die Bemühungen um internationale Verständigung, die sich beispielsweise darin auswirken, daß er nun schon zehn Jahre lang die in Bonn akkreditierten Militärattachés zusammen mit Vertretern des Bundesverteidigungsministeriums und der Bundeswehr in der Karnevalszeit zu einem geselligen Beisammensein nach Köln einlädt, schließlich seine Aktivitäten als Gründungsmitglied des Vereins der Freunde und Förderer der Ulrepforte und des gemeinnützigen Bauvereins Sachsenturm sowie des Fördervereins Romanische Kirchen in Köln. — Wir haben Dr. Eberhard Gilles zu seiner ehrenvollen Auszeichnung respektvoll gratuliert. *HAH*

Toni Jägers

Am 14. Juni 1985 überreichte Oberbürgermeister Norbert Burger im Historischen Rathaus unserem Vereinsmitglied Toni Jägers die Verdienstmedaille des Verdienstordens der Bundesrepublik



Deutschland. Zur Begründung nannte er vor allem seine fast lebenslange Tätigkeit im Schuldienst in Köln, von 1948 bis 1961 als Lehrer und Konrektor in Worringen, von 1961 bis 1981 als Rektor in Bilderstöckchen, wobei er sich besonders für die Integration sozial gefährdeter und unterprivilegierter Kinder einsetzte, dann aber auch seine vielfältigen Bemühungen auf dem Gebiet der Heimat- und Volkstumspflege. Obwohl er aus Eschweiler gebürtig ist, gilt er heute als der beste Kenner der Geschichte und der Geschichtsdenkmäler Worringens. Immer wieder hat er Materialien zusammengetragen, die sonst vielleicht schon verloren gegangen wären: „Feldkreuze und andere Bildwerke in Worringen“ (1978), „Ne bungkte Struuß Alt-Wurringer Anekdotcher“ (1979), „Ein Gang durch das alte Worringen“ (1980), „Anno dazumal im alten Worringen“ (1981 und 1982). Derzeit ist er dabei, in einem Heimatbuch mit dem Titel „Köln-Worringen in Geschichte und Geschichten“ sein Wissen über seine Nord-Kölner Wahlheimat zusammenzufassen. Wir wünschen ihm dazu gutes Gelingen. HAH

Dr. Heribert Blens, Richard Griesbach, Dr. HAH

Unter den vielerlei Auszeichnungen, die in der Karnevalssession verliehen werden, hat sich der Titel „Magister linguae et humoris Coloniensis“ (Meister der kölnischen Sprache und des kölnischen Humors) der Karnevalsgesellschaft Fidele Aujusse Blau-Gold Porz-Urbach von 1969 in kurzer Zeit einen besonders guten Namen gemacht, nicht zuletzt dank der wohlüberlegten Auswahl der „Titelträger“: 1982 waren es Professor Heinrich Lützeler, Cilli Martin und „Schäng“ Hans W. Krupp, 1983 dann Lis Böhle, Irene Greven und Albert Vogt (B. Gravelott). Für 1984 hatten die Aujusse Richard Griesbach und Dr. Heribert A. Hilgers ausgesucht und



zum 10. November ins Bürgerhaus Porz-Urbach eingeladen. Richard Griesbach, seit 1966 als Baas des Altermarktspielkreises gleichzeitig Herz und Hirn dieser beliebten Kölner Mundarttheatergruppe, die organisatorisch der Volkshochschule angeschlossen ist und ihre Stärke besonders in ihren revueartigen, choreographisch durchgestalteten Darbietungen hat, sich in den letzten Jahren aber mit dem kölschen Kabarett „De Äujelskess“ auch Neuland erobert hat, war im Clownskostüm gekommen und bot statt einer Dankrede eine Auslese von Wortspielen aus dem „Äujelskess“-Programm. Unser Vorsitzender Dr. Heribert A. Hilgers wurde geehrt für seine Tätigkeit im Heimatverein Alt-Köln, aber auch dafür, daß er zum ersten Mal seit Menschengedenken Vorlesungen über Kölsch an der Kölner Universität gehalten hat; darüber kann des Sängers Höflichkeit hier schweigen. Er bot als Beispiel für das „wat mer met Kölsch all maache kann“, eine Übersetzung von „Kartoffel in Alufolie“: man könne „ne Ädappel en Selverpapeer“ sagen, aber kreatives Kölsch sei erst „ne staatsjemahte Quallmann“. Die Überraschung kam zum Schluß, als Bürgermeister und Bundestagsabgeordneter Dr. Heribert Blens, der vorher die Laudatio auf die beiden Laureaten gehalten hatte, selbst zum dritten „Magister“ des Abends gekürt wurde. In der Begründung hieß es, er habe sich 1982 spontan bereit erklärt, der jungen Urbacher Gesellschaft durch die Übernahme der Schirmherrschaft über die Titelverleihung das im ganzen doch riskante Unternehmen zu erleichtern, aber darüber hinaus sei er schon seit Jahren bekannt für die Vehemenz, mit der er als Herrenredner bei karnevalistischen Veranstaltungen in jede Bresche springe, und im übrigen habe er auch im politischen Bereich seine Herkunft aus Köln nie verleugnet. Blens blieb seinem Ruf nichts schuldig und stellte seine kölsche Schlagfertigkeit mit einigen Anekdoten unter Beweis. — Zum ersten Mal sind damit die „Magister“-Titel 1984 ausschließlich an Mitglieder des Heimatvereins Alt-Köln gegangen. HAH/WRF

Kölsch em WDR

Montag, 6. Januar 1986, 20.15 Uhr:

Günter Frorath, „Mirum Tum Tum — Mirum Tere“ — das kölsche Malbröck-Lied

Montag, 27. Januar 1986, 20.15 Uhr:

Hans Brodesser, „Mer schwade Kölsch“

Montag, 10. Februar 1986, 20.15 Uhr:

Oscar Herbert Pfeiffer, „Carmina Coloniensis“ — eine kölsche „Carmen“-Parodie mit der Musik von Georges Bizet und Harald Banter

Renta-Plan

... Zusatz-Rente – die beruhigt.



Fragen Sie
uns nach
 Renta-Plan
Es lohnt sich.

STADTSPARKASSE  KÖLN
Mehr als eine Bankverbindung

**Für einen umfassenden
Überblick über
andere Anlageformen:**

Bitte ausfüllen
und absenden an
Stadtsparkasse Köln,
Abteilung A 322
Postfach 1017 10
5000 Köln 1
... oder bei einer
unserer mehr als 120
Geschäftsstellen in den
Hausbriefkasten einwerfen.

Info-Coupon  Renta-Plan

Name: _____

Straße: _____

PLZ/Ort: _____

Telefon: _____ Spk-Kto.Nr.: _____

Datum: _____ Unterschrift: _____



„Alt-Köln-Kalender 1985“

Namen und Daten, an die das Jahr 1985 uns erinnert (Teil IV)

Vor 10 Jahren

In der Nacht zwischen Allerheiligen und Allerseelen 1975 verschaffte sich ein Einbrecher mit Hilfe zweier Komplizen und einer Bergsteigerausrüstung durch den Ventilatorschacht Zugang zur Schatzkammer des Kölner Doms, brach mehrere Ausstellungsvitrinen auf und raubte die nach dem Materialwert kostbarsten Stücke, darunter die goldene Prunkmonstranz. Zwar hörte ein Nachtwächter aus der für ihn verschlossenen Schatzkammer verdächtige Geräusche, aber bis er den Domkürster alarmiert hatte, waren die Täter über alle Berge. Erst Mitte 1976 wurden sie gefaßt. Aus ihren Beutestücken hatten sie die Edelsteine herausgebrochen, das verbleibende Gold einschmelzen lassen. Seither arbeiten Goldschmiede und Konservatoren zusammen an der Wiederherstellung der goldenen Monstranz, die glücklicherweise vorher nach einer neuen Methode vermessen worden war. Im April 1981 hat Dr. Carl-Wilhelm Clasen vom Amt des Landeskonservators in Bonn diese Wiederherstellungsarbeiten an der „Domraub-Monstranz“ vor dem Heimatverein Alt-Köln sachkundig geschildert. Der Einbruch aber blieb als dreistes Bubenstück, der Umgang der Einbrecher mit den liturgischen Geräten als besonders rücksichtslos in Erinnerung.

Vor 90 Jahren

Am 16. Juli 1895 starb in Köln im Alter von 87 Jahren August Reichensperger. Er war am 22. März 1808, also in der Zeit der Annexion des linken Rheinufer an Frankreich, in Koblenz geboren.

Nach dem frühen Tod seines Vaters wuchs er in Boppard auf. 1823 kam er zum ersten Mal nach Köln, um hier das Marzellengymnasium zu besuchen. Aber die Reifeprüfung legte er schließlich 1827 in Bonn ab, wo er auch sein Studium begann, das er dann in Heidelberg und Berlin fortsetzte. Er widmete sich der Rechtswissenschaft, bemühte sich aber darüber hinaus, auch durch ausgedehnte Wanderungen und Reisen, um eine umfassende Bildung, vor allem im Bereich der Kunstgeschichte. Seine Lehr- und Gesellenjahre als Jurist im preußischen Staatsdienst verbrachte er ab 1830 in Münster und Koblenz. Seine erste, anonym erschienene Veröffentlichung galt 1834 der Verteidigung des auf liberalen französischen Grundsätzen beruhenden sogenannten Rheinischen Rechts gegen preußische „Gleichschaltungstendenzen“.

Seit dem „Kölner Ereignis“, der Verhaftung des Kölner Erzbischofs Clemens August Freiherr von Droste zu Vischering und dessen Deportation auf die Festung Minden im Jahre 1837 auf Grund des Mischehenkonflikts zwischen katholischer Kirche und preußischer Regierung, engagierte sich August Reichensperger zusammen mit seinem jüngeren Bruder Peter für eine Organisation der deutschen Katholiken, die ihnen Einflußnahme im öffentlichen Leben ermöglichen sollte. Diese Bewegung führte schließlich zur Begründung der Zentrumsparterie, aber auch des Borromäusvereins, des karitativen Ziele verfolgenden Vinzenz-Vereins, der also ein Vorläufer des Caritas-Verbandes ist, und der deutschen Katholikentage.

Sie finden bei uns ein reichhaltiges Angebot an Köln-Literatur

BUCHHANDLUNG
GONSKI



KÖLN · NEUMARKT 24 · TEL. 21 05 28



Um 1840 setzten mit der — wieder anonymen — Schrift „Einige Worte über den Dombau zu Köln. Von einem Rheinländer an seine Landsleute gerichtet“ Reichenspergers Aktivitäten zugunsten der Fertigstellung des Kölner Domes ein, wobei er Bestrebungen von Sulpiz Boisserée, Joseph Görres und anderen aufnahm und weiterführte. Er wurde Geschäftsführer des Zentral-Dombauvereins und Schriftleiter des „Kölner Domblatts“ und beeinflusste von daher nicht nur Planung und Arbeit der Dombauhütte, sondern war darüber hinaus beteiligt an der Ausbildung der sogenannten Rheinischen Neugotik. Besonders der Kirche St. Gereon, in deren Nähe er wohnte (Klapperhof 14), kam sein Einsatz zugute. Von 1841 bis 1844 und endgültig seit 1848 war er in Köln ansässig, wo er beruflich die Stufe eines Oberlandgerichtsrats erreichte, als solcher freilich, weil das betreffende Kölner Gericht damals Rheinischer Appellationshof hieß, Appellationsgerichtsrat genannt. (Wer sich also

Kölner denken und handeln energiebewußt.

Kölns Bürger wissen, wie wertvoll Energie ist. Und wie wichtig es ist, sinnvoll mit ihr umzugehen. Die Kölner Versorgungs- und Nahverkehrsunternehmen bieten Ihnen dazu täglich gute Voraussetzungen.

Die Energieberater der GEW informieren über den wirtschaftlichen Energie-Einsatz und über die Möglichkeiten moderner Technologien. In den GEW-Kundenzentren erhalten Sie Rat zur richtigen Tarifwahl und Hinweise fürs tägliche Energiesparen.

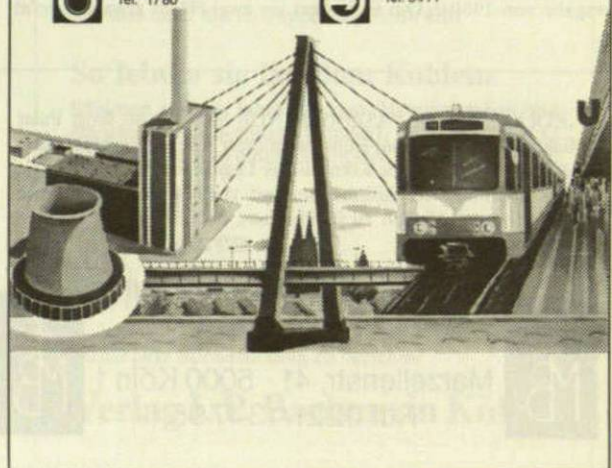


Die Energieberater
Gas-, Elektrizitäts-
und Wasserwerke Köln AG
Tel. 1780

Die Busse und Bahnen der KVB bringen an jedem Werktag 660.000 Menschen sicher an ihr Ziel — umweltfreundlich und Energie-spar-sam. KVB — ein wichtiger Beitrag zur Verbesserung der Lebensqualität. Busse und Bahnen. Grüne Welle für Vernunft.



U-Bahn, Straßenbahn,
Omnibus und Güterverkehr
Kölner Verkehrs-Betriebe AG
Tel. 54 71



einmal mit der Biographie dieses großen Kölners befaßt hat, kann nicht mehr zu der angeblich weitverbreiteten Meinung kommen, der Kölner Appellhofplatz, dessen Umbenennung in den letzten Monaten seit dem Tode Heinrich Bölls heftig diskutiert worden ist, habe etwas mit Kasernenhofappellen zu tun.)

Nach einem Vorspiel in der Frankfurter Nationalversammlung gehörte Reichensperger von 1851 bis 1885 mit Unterbrechungen dem preußischen Abgeordnetenhaus, zeitweise auch dem Reichstag an. In dieser Zeit wurde er einer der führenden Köpfe des deutschen Katholizismus und war intensiv publizistisch tätig. Wenige Monate vor seinem Tode verlieh die Stadt Köln ihm — zusammen mit Gustav von Mevissen (1815—1899), dem Gründer der Kölner Handelshochschule, aus der schließlich die neue Universität Köln hervorging — die Ehrenbürgerschaft. Seine letzte Ruhestätte fand er auf Melaten. Sein Grabdenkmal, ein von seinem Freund Vinzenz Statz entworfenes über vier Meter hohes Kreuz aus Granit mit einem dornengekrönten Christuskopf und den Wappen der drei Städte, deren Ehrenbürger er war, Köln, Koblenz und Oppenheim, blieb erhalten.

Die Stadt Köln benannte nach August Reichensperger den Platz, an dem ihr zweites großes Gerichtsgebäude errichtet wurde.

Vor 100 Jahren

Im vorletzten Kapitel des kölschen Romans „Alaaf Kölle“, der die Erzählung von der erfundenen Kölner Kaufmannsfamilie van Mender mit Ereignissen der stadtkölnischen Geschichte aus der Zeit von Gründonnerstag 1880 bis Weihnachten 1885 verbindet, heißt es bei Wilhelm Schneider-Clauß (auf Seite 430 unserer Jahressgabe von 1980): „Om Holzmaat sin zwei Hüser zosammegefal-

le!“ Einzelheiten folgen: Es sind die beiden Wirtschaften Lölgen und Moll, sechzig Menschen liegen unter den Trümmern, nur fünf haben sich aus eigener Kraft retten können, und mit vereinten Kräften arbeiten Feuerwehrleute und Pioniere, Nachbarn und zufällige Passanten stundenlang, um Verletzte und Tote zu bergen. Von einem, der das Genaueste weiß, erfährt man mehr: „Em zwölf Or, tireck noh'm Meddag, hätt et ob eimol ne Kraach gegevve un nen Basch meddse zwesche beidse Hüser, dann noch enen Baus, un no wöre beidse Hüser noh der Meddse ömgefalle, eez dat vum Moll, dann dat vum Lölge. Dann wör alles eine Stöbb gewäß, un wie der Oß-Wind dä üvver de Däächer drevv, do hätt mer bloß noch eine Schutthaufe gesinn un en halv Daach, wat drüvver hing.“ Und so sieht es Gustav van Mender selbst: „Nor ne Hinder-Givvel stund noch met Dörren un Durchgäng nohm Anbau; Tapeten un Bilder noch an de Wäng; vöre links noch e Stöck Voddergivvel, rächs alles erunder bes ob et Underhus. Balken un Sparre, Stöcker Daach us un üvver nem allmächtige halvhushuhe Haufe Schutt, — Bauschutt.“

Von Anfang an habe ich vermutet, daß Schneider-Clauß diese Einzelheiten einem zeitgenössischen Bericht verdankt. Seit einiger Zeit weiß ich, daß ich recht hatte: Im Nachlaß des Autors, den er dem Heimatverein Alt-Köln vermacht hat, fand sich eine Broschüre von 16 Seiten Umfang mit dem Titel „Die Unglücksstätte am Holzmarkt zu Köln nach der Katastrophe“, erschienen bei Otto J. Creteur, Rheingasse 15. Sie trägt den handschriftlichen Besitzervermerk H. (gemeint: Heinrich) Hager, Köln, und gibt im wesentlichen den Text wieder, der am 25. Juli 1885 in der „Kölnischen Zeitung“ erschienen ist. Denn der Einsturz dieser beiden Häuser am Holzmarkt ist ein historisches Ereignis, das am 24. Juli 1885 geschehen ist. Den Text der genannten Broschüre wollen wir unseren Lesern nicht vorenthalten.

„KÖLN IST EINE FASZINIERENDE STADT“, so fängt Pater Eckert seinen DuMont-Kunstreiseführer Köln an und fährt fort, „kein Wunder, daß die Köln-Bücher Legion sind“. Um die Fülle der kölnischen und rheinischen Literatur in seiner bunten Vielfalt zu überblicken, halten wir für Sie einen Katalog bereit.

Marzellus-Buchhandlung
J. P. Bachem

Marzellenstr. 41 · 5000 Köln 1
Ruf 02 21/13 47 95



Hermann Claasen

Nichts erinnert mehr an Frieden

Bilder einer zerstörten Stadt

Herausgegeben von Hans J. Scheurer und Jan Thorn-Prikker

208 Seiten mit etwa 169 einfarbigen Abbildungen nach Schwarz-Weiß-Photographien sowie Texten von Theodor W. Adorno, Heinrich Böll, Günther Eich, Josef Fischer, Walter Hilsbecher, Günther Kunert, Luise Rinser, Hermann Stahl und Peter Weiss

Format 27 x 22 cm, Leinen mit Schutzumschlag, DM 44,-

DuMont Buchverlag Köln

Vor 100 Jahren

Am 1. November 1885 wurde am Thürmchenswall als Sohn eines Maurers Peter Joseph Schaeven geboren. Schon früh war er politisch engagiert, bereits vor dem Ersten Weltkrieg wurde er Sekretär der Kölner Zentrumspartei und war seit 1919 Mitglied der Stadtverordnetenversammlung, bis er mit der „Machtergreifung“ der Nazis 1933 in den politischen Untergrund gehen mußte. Nach Kriegsende gehörte er zu den Gründern der Kölner CDU und wurde mit der ehrenvollen Mitgliedsnummer 1 deren erster Generalsekretär. Als Fraktionsvorsitzender seiner Partei im Stadtrat war er, der Köln zeitweise auch im Landtag vertrat, einer der populärsten Kölner Kommunalpolitiker, der durch sachkundiges Engagement und rednerische Begabung, aber auch durch seinen Humor über die Parteigrenzen hinweg Anerkennung fand. Am 4. Juli 1958 brach er bei einer Ratssitzung am Rednerpult zusammen. „Köln zu lieben war ein Stück seines Lebens schlechthin“, würdigte ihn Oberbürgermeister Theo Burauen bei der Trauerfeier.

Die Stadt Köln hat die frühere Badstraße am Hohenstaufenring zu seinen Ehren in Schaevenstraße umbenannt.

Vor 150 Jahren

Am 28. Mai 1835 wurde im damaligen Werden an der Ruhr Wilhelm Albermann geboren. Ich übernehme seinen Nachruf aus dem „Alt-Köln-Kalender 1914“: „In seinem 16. Lebensjahre kam er zu einem Holzbildhauer in Elberfeld in die Lehre, ging mit 20 Jahren zur Berliner Kunstakademie und siedelte 1865 nach Köln über, wo ihn zunächst Baurat Pflaume zu Entwurf und Ausführung des figürlichen und ornamentalen Schmucks bei seinen großen Privatbauten heranzog. Bald ging Albermann auch zu selbständigem Schaffen über und gründete im Auftrag der Regierung und der stadtkölnischen Verwaltung die „Gewerbliche Zeichenschule“, der er sich 25 Jahre lang widmete. Von 1893 bis 1900 gehörte er dem Stadtverordneten-Kollegium an und erhielt 1902 den Professortitel. Das eigentliche Gebiet, auf dem sich Albermann künstlerisch betätigte, war die figürliche Plastik, in der er klassische Ruhe und Einfachheit mit dem Idealismus eines vornehmen Geistes vereinigte. Sein Ruf reichte weit über die Grenzen seiner engeren Heimat hinaus, und fast aus allen Konkurrenzen ging er preisgekrönt hervor. Zahlreiche Arbeiten kirchlicher und profaner Natur lieferte er in Stein und Bronze für rheinische und westfälische Städte, und seine zweite Vaterstadt Köln besitzt von ihm die in Bronze ausgeführten Denkmäler von Wallraf und Richartz (vor dem Museum) und die Steinbilder des Jan-von-Werth- und des Hermann-Joseph-Brunnens. Auch der figürliche Schmuck am Rathaus und Gürzenich, am städtischen Bibliotheksgebäude und an der Handelsrealschule ist zum großen Teil von seiner Hand ausgeführt worden. Eine stattliche Reihe von

Kölnisches / Rheinisches im Herbst 1985

Helmut Fußbroich

Gedenktafeln in Köln

Spuren der Stadtgeschichte. 212 Seiten mit 81 Abbildungen. Pappband, 48,— DM

Helma Cardauns

Riehler Straße 13

Aus einer Kölner Kindheit. 100 Seiten mit 18 Abbildungen. Pappband, 22,80 DM

Ruth Schmidt-de Bruyn

Kultur und Geschichte im Bergischen Land

Von der Vorzeit bis zur Gegenwart. 143 Seiten mit 65 Abbildungen und einer Karte. Pappband, 39,80 DM

Carl Bertram Hommen

Das Breisiger Ländchen

Mit Vinxtbach- und Brohltal. Geschichte und Geschichten aus 2000 Jahren. 151 Seiten mit 96 Abbildungen und einer Karte. Pappband, 39,80 DM

So lebten sie im alten Koblenz

Stimmen aus vier Jahrhunderten. Herausgegeben und eingeleitet von Bernhard Gondorf. 104 Seiten mit 53 Abbildungen und einem Stadtplan. Leinen, 38,— DM

Peter Squentz

Tippeltouren

Band 3: 25 neue Wanderungen. 204 Seiten mit 76 Fotos und 26 Karten. Linson, 19,80 DM

Durch jede Buchhandlung zu beziehen

Verlag J. P. Bachem in Köln

Schülern hat er herangebildet, und seine Söhne Willy und Franz sind in die Fußstapfen des Vaters getreten. So konnte der lebenswürdige Künstler auf ein arbeitsreiches, gesegnetes Leben zurückblicken, als er am 9. August 1913 das Haupt zur ewigen Ruhe niederlegte."

In Reclams Kölner Kunstführer von Hiltrud Kier sind von Wilhelm Albermann aufgeführt: reliefierte Tondi am Haus Machabäerstraße 56 (1869), der Jan-von-Werth-Brunnen auf dem Alter Markt (1884), der Mülheimia-Brunnen an der Ecke Mülheimer Freiheit/Krahenstraße (1884), der Hermann-Joseph-Brunnen auf dem Waidmarkt (1894) und die Denkmäler für Ferdinand Franz Wallraf und Johann Heinrich Richartz (1900). Auf Melaten hat er unter anderem an der Gestaltung der Grabdenkmäler für Wilhelm Ludwig Deichmann, Emil Guillaume, Gustav von Mevissen und Johann Heinrich Stein, Hermann Otto Pflaume und Cornelius Balduin Trimborn mitgearbeitet.

Die Stadt Köln hat nach diesem Bildhauer, der Wahl-Kölner wurde, die Albermannstraße in Kalk genannt.

Heribert A. Hilgers

Maria Lichtenfeld ist tot

Sie war eigentlich nur wenige Jahre Vereinsmitglied. Jahrzehnte lang ist sie in ihrer Arbeit an der Universität, wo sie zunächst im Bereich der Kliniken, dann im Dekanat der Philosophischen Fakultät tätig war, fast völlig aufgegangen. Erst spät entdeckte sie, daß viel von dem, wofür sie sich interessierte und gern stärker interessiert hätte, im Programm des Heimatvereins angeboten wird. Übrigens mochte sie vor allem die Vorstellungen der „Kumede“, die sie sich nie entgehen ließ, und zu besonderen Gelegenheiten im Familien- und Freundeskreis verfertigte sie einfallsreiche kölsche Verse. Als, mit dem Herannahen ihres fünfundsechzigsten Geburtstages am 7. September 1984, die Zeit ihrer Pensionierung nahte, ließ sie sich überreden, als Beisitzerin im Vorstand mitzuarbeiten. In den Vorstandssitzungen war sie eine meist stille, aber aufmerksame Zuhörerinnen, stets freundlich bereit, eine kleine Aufgabe zu übernehmen: ein Protokoll anzufertigen, beim „Alt-Köln-Flohmarkt“ vor der Ordentlichen Mitgliederversammlung zu helfen oder sogar beim Umbruch eines „Alt-Köln“-Heftes mitzuwirken. Wer es nicht wußte, wäre nicht auf den Gedanken gekommen, daß sie von Anfang an mit einer tückischen Krankheit kämpfte. Sie konnte diesen Kampf, wie wir jetzt wissen, nicht gewinnen. Fast zwei Jahre lang sah sie dem Tod entgegen, auf die ihr eigene hellsichtige Art, die immer den Eindruck erweckte, als wisse sie schon alles im voraus. Ich hatte gehofft, sie werde es schaffen, zusammen mit unserem Archivar Willi Löllgen eines Tages die Neuordnung unserer Vereinsbiblio-



thek zu einem guten Ende zu bringen. Noch unmittelbar vor ihrem letzten Urlaub, aus dem sie dann nur ins Krankenhaus heimkehren sollte, haben wir zu diesem Zweck Pläne gemacht. Es ist ihr nicht mehr möglich gewesen, das zu verwirklichen. Aber es tut mir nicht leid, daß die Mitarbeit im Vorstand in dieser letzten Phase ihres Lebens gelegentlich dazu beigetragen hat, sie auf andere Gedanken zu bringen. Am 14. September ist sie in der Lindenburg gestorben. Und am 19. September haben wir ihr auf Melaten das letzte Geleit gegeben. Wir sagen das so: Wä jitt, wat hä hät, ess wäät, dat hä lääv. Sie hat gegeben, was sie konnte. Darum muß dieser alte Spruch ergänzt werden: Un wäät, dat mer im nohm Dud vun Hätze de iwije Rauh wünsch.

HAH

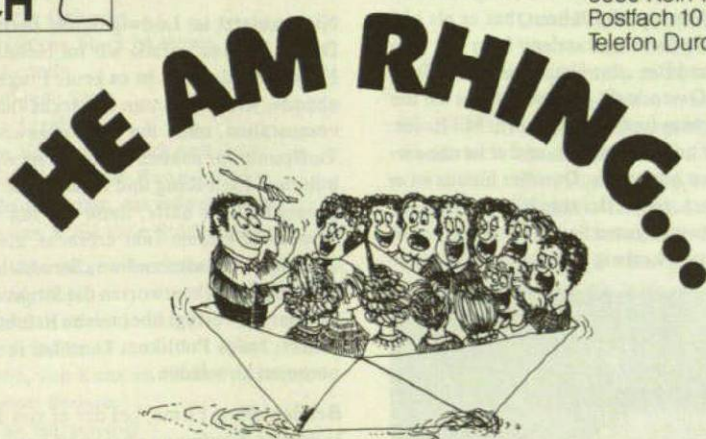
Jahresbeitrag 1986

Wenn Sie in den nächsten Wochen den Jahresbeitrag für 1986 überweisen, dann vergessen Sie bitte nicht, auf dem Überweisungsträger Ihren Namen und Ihre Anschrift anzugeben; nur dann können wir den Betrag Ihnen gutschreiben!



**Eine Einrichtung
der Stiftung City-Treff**
Informations- und Bildungszentrum
der Stadtparkasse Köln

Habsburgerring 2-12
5000 Köln 1
Postfach 10 17 10
Telefon Durchwahl 02 21 / 226 24 30



Die „Akademie für uns kölsche Sproch“ präsentiert: **Neue Chorwerke in Kölner Mundart**

Seit nahezu fünfzehn Jahren erfährt das nicht-karnevalistische Kölner Mundartlied eine wahre Renaissance. Liedermacher und -gruppen, Mundartautoren und Komponisten, Volkstheater- und Spielkreisleiter entdecken wieder die Stärken des Mundartliedes mit seiner kernigen, bildhaften, ausdrucksstarken und fein nuancierten Sprache, mit seiner Klangfülle und Sinnlichkeit.

Ob volksliedähnlich oder von Beat- und Rockmusik beeinflusst, – das Mundartliederfeld gedeiht prächtig.

Ein Bereich allerdings liegt seit vielen Jahrzehnten brach, auf dem ruht sich kaum etwas: der Chorgesang.

Wenn mundartliche Chorwerke überhaupt vorgetragen werden, dann sind es nahezu ausschließlich Karnevalsliederpolpours oder recht alte – allerdings dennoch immer wieder gerne gesungene und gehörte – Lieder.

Mit dieser Schallplatte möchte die „Akademie für uns kölsche Sproch“ (eine Einrichtung der Stiftung CITY-TREFF, des Informations- und Bildungszentrums der Stadtparkasse Köln) einen Impuls zur Entwicklung neuer Chorwerke in Kölner Mundart geben und Wege aufzeigen, die auch von anderen Chören begangen werden können, wenn sie ihr Repertoire mit neuen, effektvollen, die Distanz vom Publikum zu den Sängern leicht überbrückenden und die zwischenmenschlichen Beziehungen auflockernden Werken ergänzen möchten.

Zum einen wurden bereits vorhandenen, sowohl für die Kölner Mundart als auch für den Chorgesang geeigneten Melodien neue kölsche Texte unterlegt (He am Rhing, Denke mer an frühere Johre, Heimat), zum anderen zu bekannten kölschen Texten neue Chorsätze von Arthur Sädler komponiert (Alaaf Kölle, Ne Rahnwurm, Die schlechte Akustik, Kölsche Alderdümer) und letztlich gänzlich neue Chorwerke aus Liedern des Kölner

Komponisten Heinz Gries geschaffen, indem der Chorleiter Willi Neu den vierstimmigen Männerchorsatz (Kölle, ming Kölle, De Ahzezupp, Avver Minsche sin se äll, Et Beß, dat erfunge) und Heinz Martin Lonquich den zwei- und dreistimmigen Frauenchorsatz (He kannste Kölle noch finge, Mamm, wat deis do en der Köch, Mer sin doch kein verdrüchte Möhne) arrangierten.

Wie die Entstehung der Chorwerke, so sind auch die Ausdrucksformen der Chöre auf dieser Langspielplatte verschieden: Die in der Chorgruppe Neu versammelten Männergesangsvereine Kölner Liederkreis-Apollo von 1849 e.V., Kölner Sängerkreis von 1866 e.V., Liederkranz-Polyhymnia Köln 1851/55 e.V. und Quartett-Verein Köln Ostheim 1913 e.V. singen ihre Lieder a capella oder mit Klavierbegleitung in traditioneller Manier. Der Rheinische Motettenchor Köln legt besonderen Wert auf kunstvolle Polyphonie, wobei instrumentale Einsätze (Kölsche Alderdümer und

Alaaf Kölle) das Klangbild abrunden. Zu den Liedern des Hans-Winkel-Singkreises (Ehemalige des Sülzer Kinderchors) schuf Heinz Martin Lonquich moderne Instrumentalsätze, die keineswegs nur einer Untermalung dienen, sondern als musikalische Interpretationen der Texte das Gesungene verstärken sollen.

Vielleicht gelingt es mit dieser Schallplatte, weitere Chöre zu animieren, auch einmal Chorwerke in unserer kölschen Muttersprache zu singen, – auch wenn es dem einen oder anderen Dirigenten und ersten Sänger zunächst schwerfallen sollte, sich bei solch einem Unternehmen von den strengen Gesetzen der hohen Kunst des Chorgesanges ein wenig abzurücken und sich stattdessen ungezwungen und vergnügt in der kölnischen Lebensfreude zu ergähen.

Die Schallplatte ist im Fachhandel erhältlich.



Best. Nr. 28 503

En ahler Fründschaff ad multos annos, leeve Ludwig!

Ein Dank an Ludwig Sebus zum sechzigsten Geburtstag

Am 5. September dieses Jahres ist Ludwig Sebus sechzig Jahre alt geworden. Seit 1954, also seit über dreißig Jahren, hat er als kölscher Krätzjessänger auf dem Podium gestanden. Man hat ihm manchen Spitznamen verpaßt und ihn „der Ostermann vum Ihrefeld“ oder gar „der Caruso von Ossendorf“ genannt. Wenn ich ihn richtig kenne, dann findet er so etwas im Grunde albern. Mit Recht: Er ist er selbst, als Sänger, Texter und Komponist, und er ist ohne irgendwelche Assoziationsanleihen gut genug. Darüber hinaus ist er ein überaus sympathischer Mensch, einer, der sein Können und seinen Einfluß immer in den Dienst einer guten Sache zu stellen bereit ist. So sind auch die Leute, die sich Ludwig-Sebus-Fan-Club nen-



nen und die mit diesem Namen anfangs manche Irritation bewirkten (am 7. September haben sie ihrem Meister im Festsaal der Städtischen Altenheime in Riehl eine prächtige Geburtstagsfeier beschert), eigentlich nichts anderes als ein Freundeskreis, der mit seinen weit über fünfzig Mitgliedern mitzupackt, wenn Ludwig Sebus sich wieder einmal ein sozial-karitatives Anliegen zu eigen gemacht hat.

Nicht zuletzt ist Ludwig Sebus auch ein vorzüglicher Moderator. Davon können gerade wir im Heimatverein ein Liedchen singen. Für mich jedenfalls ist es keine Frage, daß unsere kölschen Liederabende, wie wir sie nun seit sechs Jahren regelmäßig im November veranstalten, ohne ihn nie das geworden wären, was sie sind: ein Treffpunkt für nahezu alles, was im volkstümlich-karnevalistischen kölschen Lied Rang und Namen hat. Wenn es dafür noch eines Beweises bedurft hätte, dann hat ihn der erste Teil des Eilemann-Abends in diesem Jahr erbracht, als es, aus verschiedenen Gründen, das eine oder andere „Struddeln“ gab; wie Ludwig Sebus da mit ein paar Scherzworten die Situation rettet, das ist einfach unbezahlbar. Er verfügt über reiche Erfahrung, aber er wirkt nie nur routiniert. Jedes Publikum kann bei ihm das Gefühl haben, ernstgenommen zu werden.

Bei derselben Firma, bei der er von 1940 bis 1943 seine Lehre als Industrie-Kaufmann absolviert hatte, heuerte er nach zwei Jahren Kommiß und fünf Jahren russischer Gefangenschaft wieder an und wäre vielleicht noch immer dort tätig, wenn sie nicht auf Grund einer Fusion ihren Sitz nach Mannheim verlegt hätte. Von Köln wollte er, jedenfalls auf Dauer, nicht fort. Und bei dem Unternehmen, zu dem er dann wechselte, ist er inzwischen schon wieder über fünfzehn Jahre. Er hält eben etwas von Treue. So hat er auch mit seiner Frau Lilo längst die Silberhochzeit im Kreise seiner vier Kinder und der ersten Enkel gefeiert. Auch uns wird er, wie wir hoffen, noch lange aktiv verbunden bleiben. Versprochen hat er, über seinen Rücktritt als Krätzjessänger hinaus, für unsere Liederabend-Reihe weiter zur Verfügung zu stehen. Wir werden das zu würdigen wissen.

Mit der Vollendung des sechzigsten Lebensjahres beginnt, mathematisch unabweisbar, das siebte Lebensjahrzehnt. Wir haben Ludwig Sebus aus diesem Anlaß die kompletten Hefte der Zeitschrift „Kölsch Levve“ aus seinem Geburtsjahrgang 1925 in einem weinroten Prachtleineneinband überreicht, mit allen guten Wünschen und mit Dank für das, was er für Köln, das kölsche Lied, „de kölsche Siel“ und auch für den Heimatverein Alt-Köln getan hat. Und weil Kölsch un Lating sich so gut vertragen, wofür wir zuletzt noch bei unserer kölschen Messe in Groß St. Martin die Probe aufs Exempel machen könnten, wollen wir, ehe wir Ludwig Sebus selbst zu Wort kommen lassen, diese Wünsche hier noch einmal kölsch-latei-

nisch zusammenfassen: En ahler Fründschaff ad multos annos, lee-
ve Ludwig!

HAH

Jede Stein en Kölle

Als kleine Quos, do nohm mich off

D'r Vatter bei dem Hängche

Un maht met meer, för sie Pläseer,

Su durch de Stadt e Gängche.

Vör mänchem Hüs'che blevv hä stonn,

Vör Kirche un Kapelle,

Belorten sich faß jede Stein

Un dät m'r dann verzälle:

R: Jede Stein en Kölle eß e Stöck vun deer,

Jede Stein en Kölle zeug vun Ruhm un Ehr.

Mag einer laache un meint, dat wör gestrunz,

En jedem Stein vun Kölle läv e Stöck vun uns.

Wann einer meint, stomm wöre Stein,

Dä kann nit richtig höre,

Ne Quadermann och schwade kann,

M'r muß et nor verspöre.

Vun Mot un Treu, vun Kuns un Fließ,

Vun Glöck un vum Bedore,

Vun Häreguns un Bürgerstolz

Ne Stein sprich, doot nor lore!

R: Jede Stein en Kölle eß e Stöck vun deer . . .

No gilt et uns, et schleit de Stund,

Wo meer för Kölle strevve,

Ze baue uns e Denkmol op

För die, die noh uns levve.

En Hunderte vun Johre dann,

Wann Quös me'm Vatter luusche,

Dann sin et Stein, die meer gesatz,

Die dann uns Größ ustausche.

R.: Jede Stein en Kölle eß e Stöck vun deer . . .

Wööt un Tön: Ludwig Sebus/Theo Steil

Uns kölsche Siel

Geweß dräht jeder bei sich jet,

Wat im ens wood geschenk.

Hä gitt drop aach, hä hält et wäät,

Weil do si Hätz dran hängk.

Su gov d'r Herrgott, got gesennt,

Genöglich ohne Iel,

Dat, wat uns Levvenselement,

En ächte kölsche Siel.

R: Uns kölsche Siel, die kann uns keiner nemme,

Die hät d'r Herrgott deef en uns gelaht.

Un wä die söhk, muß bes zom Hätze klemme,

Denn do allein, do litt dä Schatz verwah't.

Dröm schöddelt jede Kölsche waach,

Dä hüek noch stief un möd.

Sitt op uns Eigenaat bedaach,

Stolz dat Vermächnis hödt!

Weed och uns Kölle Weltstadt groß,

Uns nix passeere kann,

Wann nit uns kölsche Siel verroß,

Die meer allein nor han.

R: Uns kölsche Siel, die kann uns keiner nem-
me . . .

Wööt un Tön: Ludwig Sebus/Willy Haas



Ihr Haus der Bücher am Dom TELEFON (02 21) 21 92 72 KOMÖDIENSTRASSE 11

Wir haben umgebaut,
damit Einkaufen
Spaß macht.

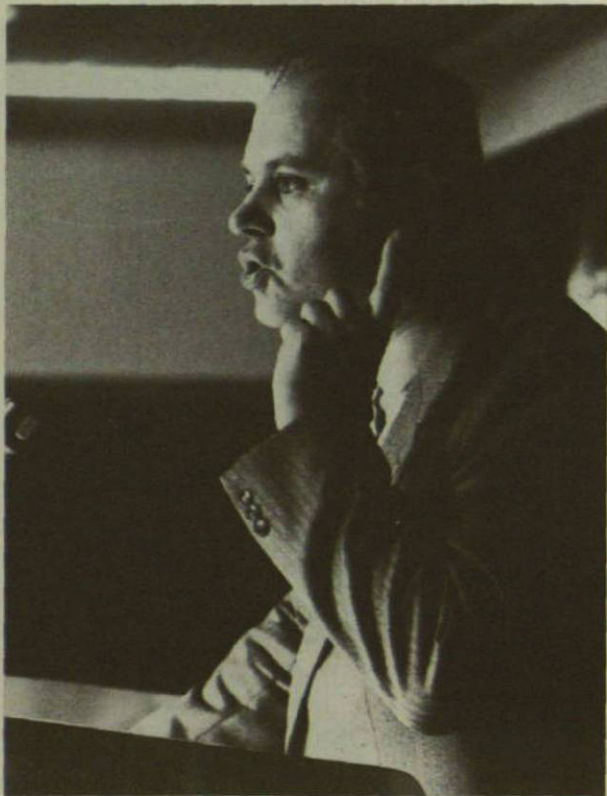
Dat wor der jet: Unse Baas hät de Fuffzig jepack

Wie unsen Vörsitzende Dr. Heribert A. Hilgers am 15. Oktober singe fuffzigste Jebootsdag jefeeht hät

Am 8. Oktober 1935 wood en Ling (Lindenthal) ne kölsche Jung jebore. Stolz hann die Eldere ehre kleine Stropp op dä Name Heribert Augustinus däufe loße. Mallich kann sich usrechene, dat us dem Weckelditzje vun domols hüek ne Kääal vun fuffzig Johre jewoodde sin muß.

Älder weed der Minsch, su ess et un su bliev et, vun allein. Em Rüppe sin fuffzig Johr beienander, do bruch mer nix för zo dunn, dat jeiht janz vun selver. De Zick läuf.

Ävver fuffzig Johre om Puckel sin doch ene Jrund för zo feere, e paar Stündcher anzohalde en däm Alledags-Zotteer un ens nohzodenke, wie et wor un wie et wigger jonn soll.



Zickdäm dat dä Heribert Augustinus Hilgers Messejung wor, spädestens ävver zick singem Staatsexamen en Lating, versteiht hä jet vun däm Wööte Oktav. Jemeint sin nit die Achtelboge, die de Bochröcker jebuche (och dovun versteiht dä HAH jet), jemeint ess och nit de Oktav als der aachte Ton en der Tonleiter (och dovun hät hä ald ens jet jehoot), nä, hee ess de Oktav vun nem Feerdag jemeint, an dä mer och noch noh aach Dag jän zoröckdenk.

„Wä kütt en der Oktav, ess och noch brav!“ Su hadden der Baas en dä Breef jeschrevve, met däm hä fründlich för der 15. Oktober en et Faarheim vun Zint Panteljun enlade dät. Un all woren se brav. Halv Kölle wor beienein. Koot un jot: All die, die sich zo Kölle öm Kölsch un Kölle bemöhe, joven sich de Dörklink en de Hand un woren jekumme, öm nohzolore, wievill Lack ald avjesprunge wör un wo sich noh dä fuffzig Johre de eeschte Roßstelle zeige däte.

Jederein jov dem Jebootsdagskind et eesch adig et Hängche, daut im e Jeschenk en de Fuuß ov e paar Blome (mer hädden e staats Maialtärche domet dekoreere künne) un säht si Spröchelche vun Jlöck, Joddes Sähn un Jesundheit för de nöhkste fuffzig Johr.

Dann jing et loss met nem Jratelatunsprojramm vun jot andert-halv Stund. Ich hadden et üvernemme, de Fädem en der Hand zo halde. Wie et sich jehööt, wood zoesch der Weibbischoff Dr. Augustinus Frotz bejröß, der Pattühm vum Jebootsdagskind, däm hä dat A. en singem Name verdank. Un donoh sunge mer allemolde zor Ihr vun unsem Baas dat neu-kölsche Jebootsdagsleedche „Zom Jebootsdag vill Glöck!“

Derwiel hatten de jüngste Jratelante ald unjedöldig op ehren Op-trett jewadt: die Puute vun der Thiaterspilljrupp us der katholische Jrundschull en der Lohrbergstroß en Klettenberg. Se spillten dat Stöckelche „Der letzte Schulldag vör de Ferie“ noh enem Enfall vum B. Gravelott. Se mahten ehr Saach jot, un meer wore tirecktemang bei nem Thema, dat unsem Baas ärch am Hätze litt: „Kölsch en der Schull“. Zom Jlöck jitt et zo Kölle widder Lählerinne un Lähler, die et verstonn un die sich nit schineere, ehr kölsche Puute „zweisprachig“ zo ungerrechte un inne och Amelung op kölsche Leedcher, Rümcher un Krätzjer beizobränge.

Unse Baas hät jo selvs och ens klein anjefange. Dodröver hatt et Gaby Amm sich Jedanke jemaht. It hät sich vörjestallt, dat an der Weg vum Weckelditzje HAH en schwatze un en wieße Fee jestande hann. Dat Märche en Rümcher dät it jetz vördrage.

Dommet wor allt allerhands jesaht. Et Jrateleere kunnt wiggerjonn.

Als stellvertretende Vörsetzende hann ich de Jlöckwünsch un der Dank vum janze Heimatverein an der Mann jebraht un jesaht, mer wollten im de Arbeit jet leichter maache. Nit, dat hä meinen dät, et wöllt im einer helfe, nā, esu wick wollte mer no doch nit jonn. Ävver winnigstens sing Fott sollt et jet bequāmer hann. Dröm dāte mer im als Jeschenk vum Verein ne neue Sessel för sing Plaaz am Schriedesch em Archiv vum Verein üvverjevve. Dat jingk richtig feerlich zo. Dat Dinge hadden ald der janze Ovend langwielig en ner Hött vum Saal jestande, verhöllt unger einem vun minge beste Bett döcher. No wood et herrjebraht un, wie e neu Denkmol, vun der Frau Anderle (die ehre Mann als Schatzmeister vertredde moot) un vum Gaby Amm opjedeck. Der Baas hät dat Möbelemang tireck en Beschlag jenomme un sich för der Ress vum Ovend — wat och söns? — dropjesatz.

Och der Vörsand dät adig singe Baselemanes maache un dām Baas e Boch schenke. Dovun hät hä ald en janze Häd, die noch jelese wāde müsse. Ävver dat jetz wor e Boch met Beldere för stell Stunde: der neuste Band üvver de staatse romanische Kirche zo Kölle.

Vun unsem Baas stammp dā Ussproch: „Mer soll ander Lück nit op Idee brānge: mer weiß nit, wat dobei eruskütt.“ Ävver Jedanke sin frei, un wann ald der Willy Millowitsch, wie hä 1984 zom Ihre-metjidd jewählt wood, e Stöck Dom-Stein krāge hät, woröm dann

nit och ne Stein för unse Baas? Der Dom könne mer uns jo för ne riefere Jebootsdag verwahre, ävver ne Stein vun ner romanische Kirch em Johr 1985, dat ess doch jet. Su zauberten ich dann us enem Plastikbüggel, wie se unse Baas su jän hät, ne Tuffstein, wie se zor Zick beim Opbau vun Zint Kunibāat jebruch wāde. Wat log do nöher, als wie e beßje em Verjlich üvver dā Stein un unse Baas zo mediteere?

Dā Stein verfärv sich. Hä nimmp Feuchtigkeit op un jitt se och widder av. Unse Baas liet sich e lecker Jläsje Kölsch schmecke un schweiß et bahl widder us. Dā Stein hät si Jeweech. Su hät ze Kölle dat Jeweech, wat unse Baas deit un säht. Dā Stein hät en schön Fassad, ävver hä hät och Substanz, hä hät Format. Dat hät och unsen Dr. Hilgers. Dā Stein hät schärfe Kante, un wā zo jieh dran elans strich, kann sich Schramme hole. An unsem Baas hät sich, bei singer Fijor, zwor wahl noch keiner Schramme jehollt, ävver hä weiß sing Saach düchtig zo verteidije. Dā Stein ess schön veereckig un räächeckig jeschnedde. Unse Vörsetzende ess luuter doför, dat et all op räächte Aat un Wies zojeiht. Dā Stein hät en Eck av, op singem Wäg vum Steinbroch he noh Kölle muß hä se wahl verlore hann. Bei unsem HAH sin zwor, wie et schingk, de Ecke noch dran, ävver hin un widder ess hä ald ens jet malätzig, wann im singe Kreislauf zo schaffe mäht. Mer kann su ne Stein falle loße, ävver wā weed esu domm

Sicherheit für Sie und Ihre Familie: Lebens-Versicherung.

Die Versicherung in Ihrer Nähe.

PROVINZIAL

Repräsentant **FRANZ OSTER**

Nachfolger Hans Jürgen Oster

Habsburger Ring 9 · 5000 KÖLN 1 · Telefon (02 21) 23 40 77

sin? Eeschtens deit et wieh, wann hä einem op der Zieh fällt, un zweitens muß mer sich jo böcke, öm in widder opzohevve. Un wä wödd esu jeck sin, ne Mann wie unse Baas met däm, wat hä deit un kann, falle zo loße? Der Mörer am Bau nimm dä Stein en de Hand un setz in an sing räächte Plaaz. Do liet hä sich wellig en dat Bauwerk enpasse un deit sing Flich. Unse Baas steiht em Levve an der Plaaz, wo ne hühere Baumeister in herrjestallt hät, un deit, wat zo dünn ess.

Vörzemerndame hann en der letzte Zick ene schläächte Rof kräje. Et jov ere, die hann spekeleet un spioneet. Ävver vill vun denne Fraue dünn alledags brav ehr Flich, em stelle, ohne vill Buhei. Dodrüvver steiht dann nix en der Zeidung. Su kunnte mer uns bei der Jeläjenheit vun der Jebootsdagsfeer ens hätzlich bedanke för dat, wat die leev Frau vun unsem Baas em stelle, ohne vill Buhei, för unse Verein deit. Se ess jo Lährerin un Huusfrau, ävver wie en Vörzemerndam muß se do sin, wann, för e Beispill, zo de jeckste Zigge et Telefon schellt, un off muß se op ehre Mann verzichte, wann der Verein in röf. Doför jov et jetz ens ne decke Blomestruß. Un e hätzlich Dankeschön kräg och dä Son Hartmut, dä zick e paar Mond, wie singe Vatter säht, et Vatterland am verteidige ess, ävver söns immer widder ens en Lauferei för der Verein zo üvernemme hät.

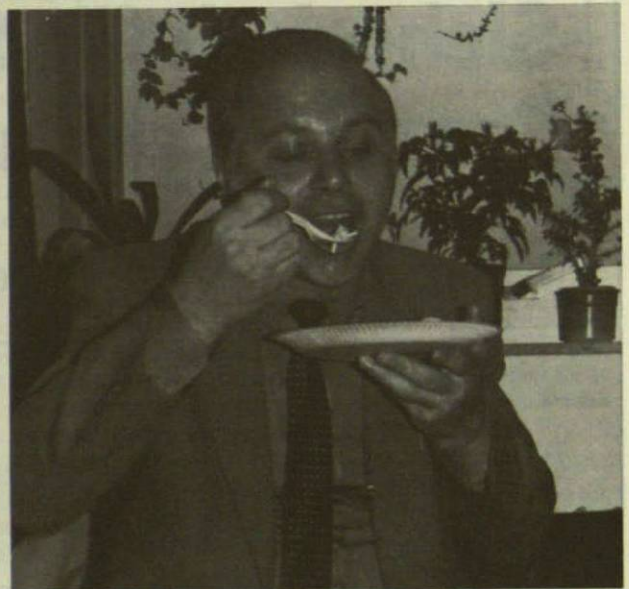
Noh der Redd wor de „Kumede“, et Thiater vum Heimatverein, mem Jrateleere an der Reih. Et esch dät dat der Baas vun däm Schmölzge, der Hermann Hertling, met enem Rümche. Dat leef drop erus, dat die Kumedemächer nit esu rääch jewoß hätte, wat sei schenke sollte, un dröm sich selver metjebraht hätte un nen Uschnett vun däm zeije wollte, wat sei künne un wovun se secher wöre, dat et im Freud maache dät. Et „Knallbotze-Terzett“, et Anneliese, der Peter un der Robert Heinrichs, sung e kölsch Schunkelleedche. Et Christel Philippsen, der Hermann Hertling un ich säht der Jeck spillten e kölsch Thiaterstöckelche: „En der Jerejunsess“ us der Zick öm 1910, zosammejeknuv vum Christel Philippsen. Der Heinz Urbanek braht e kölsch Schangsong vum Henner Berzau: „Ich hann dise Mond ald et zweite Mol jelaach“. Der Carsten Graes kom als „Schammarie“ en nem finge Wöbche un met nem Paraplü un präsentete vum Fritz Fremery „Schammarie un Thresche“ en schönstem „Sonndags-Kölsch“. Am Engk stundt die kölsche Parodie „Ich kann dich langsam nit mieh sinn“ vum Gaby Amm noh däm Schangsong „Du läßt dich gehn“ vum Charles Aznavour, jespillt un jesunge vum Annemie un vum Heinz Urbanek. För der Beihau op der Drohtkummod sorgten der Peter Groß vun de „Drei Selvsjestruckte“.

De ganze Zick hatten ald die kölsche Rümchsmächer un Verzällchesschriever jewadt, dat sei dran köme. No wor et esu wick. Se hatten drei usjesook, die jet sage dorfte. Et Ann Richarz, vör e paar Mond fünfunachzig alt jewoode (do ka'mer met fuffzig noch janit

metbubbele!), beschrevv op ehr dröcklije Aat „Ne schöne Dag“. Et Hilde Fischer hatt et met de Rebbe, fung an met „Et Meisterstöck“, maht wigger met „Wie et Ev op de Welt kom“, janz neu jeschrevve, un dät am Engk, met e paar Rümcher, die dozo paßten, als Ersatz för die Repp, die dem Adam zick dem Paradies fählt, en lackeete Repp schenke. Der B. Gravelott schließlich heelt för der Stammdesch vun de kölsche Autore en lang un löstije Redd en Rümcher un dät för se all zosamme veer staatse Böcher üvver Wien, Venedig un Florenz üvverjevve.

Dann kome widder kölsche Tön. För die kölsche Krätzjessänger sung der Ludwig Sebus zwei Leedcher, die unse Baas besonders jän hät: „Uns kölsche Siel“ un „Jede Stein en Kölle ess e Stöck vun deer“.

All die, die sich bes jetz bloß jet hatten beede loße, kunnten no selver jet dünn: sich an et Müffele jevve. Et jov allerhands Leckeres zo schnabeleere, su opjebaut, dat mer och de Auge de Koss jevve kunnt. Meer läuf noch jetz et Wasser en der Muhl zosamme. Sujar Julaszupp wor zo krije. Ävver üvverm Müffele kom et Süffele nit zo koot. Hee muß ich ens der Günter Leitner lovve. Söns deit hä uns luuter Vödräg halde un vill vun singem Wesse üvver Kuns un Kultor zo Kölle verzälle, ävver op däm Jebootsdag hann ich in richtig arbeide jesinn: Hä hät et Kölsch jezapp. Ich muß sage: An däm ess ene Zappjung verlore jejange.



Et soll Lück jevve, die e Fess donoh beordeile, wie et kahle Büffee wor. Wann ehr mich frogt: Dat Fess un dat Büffee wore jot un hann dem Jebootsdagskind un denne, die im jeholfe han, alle Ihr jemaht.

Un wat kunnt mer nit all för Lück treffe: der Dr. Hans Blum vum Kölnische Geschichtsverein un der Dr. Robert Frohn vun der Kölnischen Theatergemeinde, der Richard Griesbach vum Altermarktspielkreis un der Albert Monreal vum Spielkreis Fritz Monreal, der Dechant Alexander Friedrich un der Rektor Peter Richerzhagen, die beim kölsche Jebettboch „Dem Här zo Ihre“ metjearbeit hann, die Häre vum Bachem- un vum Greven-Verlag, vum Kulturamt un vun der Akademie för uns kölsche Sproch, et Monika Kampmann un der Gerold Kürten un der Reinold Louis un der Toni Steingass un der Friedel Weber, der Faarhär vun Zint Panteljun un de Nohberschaff un e paar vun der Uni un de Famillich. Un wä weiß, wä noch all jekumme wör, wann hä enjelade woode wör. Ävver der Faarsaal wor voll bes op der letzte Stohl.

Wie dann bahl alles verdröck wor, jingk et jemötlich wigger. Ne Broder vun unsem Baas hadden och e Spröchelche jemaht un dat jet us dem Niehkörvje vun der Familje Hilgers verzälle. Et Cilli Martin kom met enem Blome-Lantänche un met drei Ströphjer, die dobei jehoote. Ich hann us dem kölsche Jebettboch „Dem Här zo Ihre“ dat Stöck us dem Korinther-Breef deklameet, vun däm ich weiß, dat et unsem Baas ärg an et Hätz jewahßen ess: „Am Engk kütt et nor op dat eine an: e Hätz voll Leev.“ Widder ander Tön jov et zo höre, wie et Uschi Werner, vum Henner Berzau op dem Quetschbüggel ungerstützt, singen dat: „Wat heisch he alt!“

Su jingk dä schöne Ovend zom fuffzigste Jebootsdag vun unsem Baas su pö a pö op et Engk an. Hä selvs hät sich noch ens bei alle zomme hätzlich bedank. Mer kunnt im anmerke, wie im dat all zonoh jejange wor. Hä versproch, de nöhkste fuffzig Johr wiggerzo-

maache. Och well hä jedem, dä im jrateleet hät, e eije Dankbreefje schrieve. Un hä meint, bes zom Sechzigste wör hä bestemp domet fädig.

Ävver hee hann ich et Schlußwoot: Hätzlijen Dank, leeve Dr. Heribert Augustinus Hilgers, för all dat, wat Do för uns un för Kölle jedonn häss. Vill Jlöck un Joddes Sähn för de nöhkste fuffzig Johr. Blied uns noch lang erhalde. Mer bruchen Dich en Kölle un em Heimatverein Alt-Köln.

Willi Reisdorf

Der 50. Gebootsdag

Wer de „Fuffzig“ hät om Rögg,
Kennt et Minschelevve,
Weiß, dat keinem weed e Glöck
Ohne Leid verschrevve;

Hät geleet, beim Wedderschlag
Op de Zäng ze bieße
Un, subal et Sönnche laach,
Sich eruserieße;

Süüht kei Selver mih em Zinn,
Mag et noch esu bletze,
Nimmb de Minsche, wie se sin,
Kennt de sibbe Wetze.

Doröm kütt, wer fuffzig ald,
Sin och gries de Hoore,
Hät de Steen och männiche Fald,
En de beste Johre.

Peter Berchem

SÜNNER
Kölsch



SÜNNER
KORN

Brauerei u. Brennerei Gebr. Sünnner, Köln

Ne schöne Dag

Ne schöne Dag! Hä deit Gebootsdag feere,
Se kummen all, vun noh un och vun wick,
Öm in — hä hät en Anrääch drop — ze ehre,
Un hüek, do hät'e och en beßge Zick.

Söns muß'e sich jo immer dubbelt schlage,
Hä möht sich av un kritt och nix geschenk,
Hät Dag för Dag si Püngelche ze drage,
De Brasselei de nimmp bei im kein Engk.

Doch hüek dät in tireck de Wellmot ploge,
Hä hät de ganze Böcher fottgefäg,
De Saache, de zortee't o'm Schriedesch loge,
Dä ganze Krom, dä wor im hüek em Wäg.

Ne schöne Dag! Hä deit sich jo su freue,
Un morge kütt'e widder an de Kett.
Doch hält'e Pol, wann och ens Wolke dräue,
Un wöhlt we met sich selver öm de Wett.

Vör fuffzig Jahr wor hä e Weckelditzge,
Dät ens am Dume lötsche en der Weg,
Woß noch vum ganze Levve nit e Fitzge,
Ne Schlabberdanes, Krünkele em Geseech.

Uns Böcherschriever deit'e got belehre,
Ei Wöötche, falsch geschrevve, stöt sing Rauh,
Mer dörfe jo uns Kölle nit blameere,
Hä eß jet pingelich, dat heiß: genau.

Selvs en der Zeitung kunnt et jeder lese,
Dat unse leeve, gode Baas hä eß.
En fuffzig Jahr — drop weed jetz hingewese—
Dann feere mer noch eimol he si Feß.

Mer komen all hüek herr, in ze hufeere.
Ovwal mer im ald ärg de Hand gedröck,
Du'mer in all noch ens he grateleere:
Mer wünsche im lang Levve un vill Glöck.

Ann Richarz

Toi-toi-toi!

Kölsch-Professor, doctor phil. —
Loße mer dat Grade-Spill,
All die jecke Titelage,
Blieve unsem Kölle treu:
Levve sall et: Toi-toi-toi!

Levve sall dä Här un Meister
Kölscher Sproch un Eigenaat,
Die hä richtig mangs gemaht,
Dat se opbletz off wie neu:
Levve sall se: Toi-toi-toi!

Meddemang em Levve stonn,
Kloren Blecks dann wiggergonn,
Gott em Hätze un Courage.
Platz der Welt voll Plack un Kräu:
Levve sall hä: Toi-toi-toi!

Richard Griesbach

Akrostichon

Hüek dun fruh de Klocke lügge,
Eimol weed mer fuffzich nor.
Rääch vill Jlöck! soll dat bedügge,
It soll niemols jon zom Troor.
Blosmusikeständcher klinge
Eesch ens hüek för Dich zor Ihr,
Rümcher vill jot Wünsch dun bingge,
Truus villedch, wahl och Pläsier.
Allerhands eß hüek ze sage:
Halt jesalze Dich rääch lang.
Immer loß Humor Dich drage,
Lävs dann rauhich, niemols bang.
G — dat mäht mich jitz verläje,
Eß jo keine kölsche Klaaf.
Rääch vill Jlöck! Dun wigger fläje
Sproch met Hätz. Dreimol Alaaf!

Heribert Klar

Vörm Speegel am fuffzigste Gebootsdag

Och Gott! Hüek ben ich fuffzig Jahr!
Wie flöck die Zick vergeiht!
No kumm ich en der drette Plöck,
Ov meer jitz Hell noch steiht?
Ming Groß, wie die de Fuffzig hatt,
Do drog die nor noch Schwatz,
Hät sich för Kirch un för Besök
Kapothöt opesatz.

Un mingem Ühm, däm wor si Woot:
„Bis fuffzig weed geschaff,
Bis dohin muß ich han genog,
Dann geiht zo Engk de Kraff.“

Do schlag doch Gott der Düvel dut!
Wat heisch „zo Engk de Kraff“?
Ich föhle mich noch ganz alät,
Ston prall un voll em Saff.

Als Renteneer su gar nix dun,
Dat heelt ich rack nit us,
Die Arbeit eß mien Element,
Gitt Levvensmot un Trus.

No goht mer fott me'm drette Plöck,
Wat soll dä domme Kall!
Wann Schötzeßeß ov Kirmes eß,
Dann gon ich op der Ball.

Dann danzen ich de Lappe durch,
Mien Hätz eß noch nit kalt,
An meer, do hät noch mäncher Spaß,
Ben jo eesch fuffzig alt.

Joseph Klersch

Met enem Blome-Lantänche

Ich schenken e Lantänche Deer
Met Gröns noh alle Sigge.
Un dat et rääch vill Freud Deer mäht,
Mööch ich vun Hätze ligge.

Em Glas de Plänzger fing un zaat —
Ich muß an Fründschaff denke.
Beston dun se nor allebeids,
Deit mer met Leev se dränke.

Un Fründe wünsch ich Deer en Häd.
Wat mäht su rich uns Levve,
Wie wann vun Minsch zo Minsch e Band
Us Ieser sich deit wevvel!

Cilli Martin

E koot Stöck vun ner lang Redd

Wa'mer fuffzig Joahr alt weed,
Kütt de Welt un jrateleet.
Jeder bal, dä enjelade,

Neuerscheinung

Cilli Martin

WÖLLE FÄDDEM

Vorwort: Heribert A. Hilgers
84 Seiten, geb., DM 18,50

Im Jahr ihres fünfundsiebzigsten Geburtstags ist das dritte Buch mit »Rümcher un Verzällcher« von Cilli Martin erschienen; nach »Kölsche Rusinge« (1978) und »Mem Höhnerkläuche« (1980) nun »Wölle Fäddem«.

Der Titel macht auf den ersten Blick stutzig. Was »wölle Wööt« sind, weiß der Kölner, wenn er es auch wohl nicht ganz leicht erklären kann. Das kölsche Eigenschaftswort »wölle« bezeichnet das, was aus Wolle, also wollen ist: »e wölle Kamesol«, »wölle Söck«. Demnach sind »wölle Wööt« eigentlich wollene Wörter. Hier aber sollen nicht »wölle Wööt« gesammelt, sondern »wölle Fäddem« überreicht werden. Nach einem alten chinesischen Brauch bedeutet das Geschenk eines Wollfadestückchens das Geschenk einer Stunde eigenen Lebensglücks. So trifft der Titel dieses Buch recht gut: Cilli Martin sucht in den meisten Texten zielstrebig das Einverständnis mit ihrem Publikum, sie provoziert nicht, aber sie pointiert, knüpft an Bekanntes an, um es in neues Licht zu setzen, in das stille, heitere Licht neu vergewisserten gemeinsamen Besitzes.

Bezug nur über den Buchhandel!



Greven Verlag Köln

Meint, hä mööt e bejje schwade.
 Sprich jet vun der Puutezick,
 Die su fän litt un su wick,
 Säht vileech, „im dunklen Drange“
 Wört Ehr en de Schull jejange,
 Bis Ehr stolz et Abi maht
 Un de Uni op Üch wadt.
 En dä Redd sin Spröch un Blöte,
 Deils vum Schiller, 'paar vum Joethe,
 Die mer em Kalender fung,
 Dä om stelle Höffje hung.
 Keiner mööch beim Jrateleere
 Sich vör'm janze Saal blameere,
 Un met huhjeliehrte Sätz
 Tritt mer keinem op der Stätz!
 Et Jebootsdagskind ens jriemelt,
 EB vun all dä Wööt beschwiemelt.
 „Maht bal Schluß!“ denk et sich höösch,
 „Weil ich ens jet schluppe mööch!“

Doot mer rauhig allt ens winke!
 Ich verston jo jet vum Drinke.
 Op Ohr Wohl! Prufiziat!
 Eesch weed jetz de Zung jebadt!

Ih dat ich no wigger traatsche
 Un Ehr fangt mer an zo knaatsche,
 Mutt Ehr wesse, leever Jott,
 Dat ich he als Gravelott
 Spreche för die Kääls un Weechter,
 Die mer nennt och Heimatdeechter,
 Alsu unsen Arbeitskreis,

Dä hüek Dank zo sage weiß:
 Eeschtens för dat Diskereere,
 Zwertens för dat Korrijeere,
 Drettens för Ohr jroße Möh
 (Jrosche falle pö a pö),
 Veetens för dat Explizeere
 Un jedöldije Belehre,
 Fünftens för die kölsche Leev
 En su mänchem lange Breef,
 Sechstens för dä Wöhl em stelle,
 Siebtens för dä jode Welle,
 Alles för uns Kölsch zo dun,
 Omesöns, öm Joddesluhn!
 Üch om Jebootsdag zozeposte,
 EB besser, wie Üch jet zo hoste!
 Stüßt met an, domet aläät,
 Bliev dä H. A. Heribää!

B. Gravelott

Luuter Rebbestöcker

Et Meisterstöck

(nach dem hochdeutschen Text eines unbekanntenen Autors)

Der Herrjott hät et eesch jemaht
 Ne Kää us einem Stöck,
 Doch wie hä sich dat üvverlaht,
 Wor dä nit janz jejlöck.

Et schung, ein Repp hät nor jedaug,

SEIT ÜBER 50 JAHREN IM DIENSTE DES GUTEN BUCHES

Coloniensia in reicher Auswahl

Rheinische Kunst- und Kulturgeschichte finden Sie bei uns
 ständig vorrätig.



BÜCHERSTUBE AM DOM
 JETZT AM NEUMARKT

Unsere Fachabteilungen erwarten
 gerne Ihren Besuch

5000 KÖLN, NEUMARKT 2, ZEPPELINSTRASSE 2, TELEFON SAMMEL-NR. 234 234

Die nohm der Här erus,
Un jov ehr Odem, Schnüß un Aug
Un maht e Früuche drus.

Dat jov hä, wie en selde Päl,
Dem Adam för si Jlöck.
Mer süht: E Pröbche wor dä Kääl
Un it et Meisterstöck!

Wie et Ev op de Welt kom

(nach Hoffmann von Hoffmannswaldau)

Der Här daach: „Süch, ding Äd eß der jelunge!
Et wahße Blome, Bäum, un jrön eß jede Bösch.
Päd, Esel, Bock, all kummen se jesprunge,
De Vüjel singe fruh, Duv, Schwalvter, Taatsch un Mösch.“

Hä saht sich: „Ih ming Arbeit ich beschleeße,
Do schaffen ich ne Minsch, genau noh mingem Bild.
Mer bruch in för et Höde un et Jeeße,
Ne Kääl, dä wäult un nit met Ömmere bloß spilt.“

No dat hä flöck met Dreck jet modelleere,
Un wie hä blees, do stund der Adam op de Bein.
Et ganze Paradies un all die Deere
Kräg hä vum Här geschenk, och Wasser, Luff un Stein.

Dä Fridde! Un die Rauh! Wat för e Levve!
Der Adam woß noch nit, dat och e Jlöck verjeiht.
Bal heesch et: „Däm dun ich e Wiewe jevve,
Dat maachen ich em Schlof. Wie in dat freue deit!“

Em Schlof no kunnt der Adam sich nit wehre.
Höösch nohm mer im en Repp, un die wood dann sing Frau.
Hä nohm se — öm sich iwig ze beschwere:
Der eeschte deefe Schlof wor och sing letzte Rauh!

Met ner lackeete Repp

Uns Fraulück vun däm kölsche Dienstagsklübche,
Uns steiht dä Käuverzäll vum Reppche bes zom Hals.
De Mannslück kochen sich ehr Rebbezüppche,
Vun Ev un Adam an, met Pfeffer un met Salz.

Mer meint doch, noh dä Hunderte vun Johre,
Do mööt dat Reppche endlich nohjewahße sin,
Wie bei de Zäng: wo ens de eeschte wore,
Do kummen zvette un och drette widder hin.

Wat soll mer dä Jebootsdag schängeleere
Met Rebbezälle, nä, dat eß doch vill ze schad.

C. ROEMKE & CIE

BUCH- UND KUNSTHANDLUNG

Oh! De Cologne

Die Geschichte des Kölnisch Wasser. Hrsg. von
Werner Schäfke mit Beiträgen von Bernhard Kuhl-
mann u. a.

119 Seiten, Großformat, geb. DM 39,80
mit vielen farbigen Abbildungen und Darstellungen
aus der Entwicklung der Kölnisch-Wasser-
Erzeugnisse, in Geschenkpackung mit Duftprobe-
Fläschchen.

Nyssen, Wilhelm

Verborgenes Licht

Themen kölnischer Romanik. 224 Seiten mit vielen,
teils farbigen Bildern. Ln. geb. DM 49,80
Neun Kapitel über die Deutung der noch verbliebenen
Bildprogramme in den romanischen Kirchen
Kölns.

Geudtner, Otto; H. Hengsbach, S. Westerkamp

Ich bin katholisch getauft und Arier

Aus der Geschichte eines Kölner Gymnasiums. 247
Seiten, ill., kart., DM 20,—

Eine historische Nahaufnahme aus der Geschichte
des Apostel-Gymnasiums während des Nationalso-
zialismus.

Busch, Otto und Wolfgang Rollik

Pastöre in Köln

In Sorge um Menschen und Kirche. Mit einem Vor-
wort von Weihbischof Walter Jansen. 256 Seiten, 39
Abb., kart. DM 29,80

Schwering, Max-Leo und Markus Walz

Kölner Weihnachtskrippen

135 Seiten, reich illustriert, geb. DM 39,80
Mit Lageplan der Kirchen und Hinweisen für eigene
Krippenfahrten.

E löstig kölsch Klieblatt

Heinz Heger, Hilde Fischer, B. Gravelott, Lis
Böhle. Kölsche Rümcher un Verzällcher. 96 Seiten
mit Federzeichnungen, geb. DM 14,80

Kalender 1986

Köln gestern	DM 16,80
Kölner Dombild, 2. Bibelfenster	DM 11,—
Die 12 romanischen Kirchen von Köln	DM 27,80
Köln 86 – Aquarelle u. Zeichnungen	DM 18,90
Kölns kleine romanische Kirchen	DM 29,80
Kölsche Sprichwörter, ill. v. Odysseus	DM 8,—

TELEFON 21 76 36 u. 21 45 16

SEIT 1865, KÖLN, APOSTELNSTRASSE 7

Vun janzem Hätze du'mer jrateleere,
 Met Dank för all Ör Möh, die Ehr Üch för uns maht.
 Op alle Fäll kritt Ehr — nit för et Schluche —
 En fresche Repp vun uns: wa'mer de Fuffzig pack,
 Do ka'mer rauhig en Stötzt mich jebruche,
 Met Patex hält se wal, se eß och schön jelack!

Hilde Fischer

Schwatz un Wieß

Et wor ens ne Weckelditz, domols en Ling,
 De Hängcher su zaat un de Hörcher noch fing,
 Däm han dann zwei Fraulück als Fee Freud un Glöck
 Un Brassel en Zokunf „zesammege Streck“.
 Die ein Fee wor schwatz un die andere wieß,
 Sich och nit ganz einig: mer merk, dat gitt Knies.
 Et Ditzge schleef sillig, wor glücklich em Draum.
 Wat brängen de Johre? Dat woß et jo kaum.
 Dröm wesperten höösch jetz dat Fraumisch, wat schwatz:
 „Dräum ald ens op Vörrot! Di Levve weed jatz!
 Ich brängen dir Arbeit un Möh, grad genug.
 Bahl beßde ne Mann un weeß schlaue wie e Boch,
 Un dröm sollsde schrieve, suvill wie do kanns.
 De Liehrzick weed hatt, och för dich, kölsche Panz!“
 Dann hovv se der Schleier, ehr Stemm, die woodt hatt:
 „Der Schriedesch, de Böcher, die weeßde bahl satt.
 Ich Sorge doför, dat ding Freizick verpatz,
 Un dat et vör Auge noch off dir weed schwatz!“
 „No gangk ens op Sick“, säht die Fee ganz en Wieß,
 „Verschreck mer dat Kind nit met all dingem Kies.
 Ich gevvem im Kraff un genug Fantasie,
 Och Fließ un Gedold. Well ne Mann dann noch mich?
 Leev Kälche, de Arbeitsfreud bliev dir nit fähn:
 Do kriß Spaß an Böcher, Papeer häß do gähn.
 Der Rutsteff soll off noch em Levve dir nötze.
 Op Rümcher, Verzällcher, do blievs do nit setze.
 Mänch Vörwoot soll zeige dä Minsche en Kölle,
 Wie schlaue dinge Kopp eß un all ding »grau Zelle«.
 Su beßde zefredde un häß got Gedanke,
 Die sich öm der Dom un »Alt Kölle« dann ranke.“
 „Haha!“ reef die Schwatze, vun Wot bahl am gringe,
 „Ich han genug Stein, die om Wäg hä soll finge.
 Un zällt hä de Minsche, die jet vun im welle,
 Dann kütt im am Hals erus bahl si »schön Kölle«.
 Kei Aug kritt hä zo, mäht de Naach noch zum Dag,

Fingk Flichte zohauf, die hä zälle kaum mag.
 Hä kritt kaum de Kiehr, ov privat, em Berof,
 Vill Ärger un Lass, un dobei winnig Lov.“

„Genog! Halt ding Schnüss!“ reef die Wieße jetz kott,
 „Hä weed fromm un brav, kennt dem Här si Gebott.
 Sing Leev, die soll siege. Bahl fingk hä en Frau,
 Die hilf, weed et mänchmol dem »Heri« jet flau.
 Un vun Augustinus kütt dubbelte Sähn,
 De Rauh dann em Alter — doch dat eß noch fähn.
 Do Freese, do häß nit allein et Regalt!
 Dä Jung he weed zieh — un dobei och steinalt.
 Un dat hä och weiß, wo der Senn eß, der Fründ:
 Ich bränge ne Son im, en extra-got Kind!“

Un dann ging de Döör op, eren kom de Mamm,
 Met Ärm su weich un der Milchbruss noch stramm,
 Die hovv jetz ehr Ditzge, wat Schlof hatt genug,
 Gov im met der Muttermilch Freud an der Sproch,
 Braht Wärmde un Heimat, dä Klein räächte Senn,
 Mem Kinderglöck Singe un Juuzen eren.
 Dat gov ehrem Kleine der Halt un der Schotz.
 Su wohß dann dä Jung un kräg bahl en lang Botz.
 Si Köppche wor klor, un dröm hät hä studeet,
 Dä Mann, dä met uns fruh der Fuffzigste feet.

Em Grund hät die Fee jo, die Wieße, doch rääch:
 Dem Heribäat geiht et zo Kölle nit schlääch.
 Vergiß hä de Lass ens, der Brassel, de Ping,
 Dann weed hä wahl denke, wie schön et am Rhing!
 Mer hoffe, dat hä noch mänch Boch för uns schriev:
 Et Wirke un Levve för andere bliev!
 Un och, dat der Rutsteff sing Hand för uns föh't,
 Bei jedem, dä sich öm uns Muttersproch möht.

Vill Glöck, leeve Baas, op dä wiggere Wäg.
 Bliev su, wie do beß — denn su määß do et rääch!

GabyAmm

Zur Geschichte des „Dreikönigsliedes“

In Heft 57 von „Alt-Köln“ haben wir daran erinnert, daß vor 350 Jahren, am 7. August 1635, der Jesuit Friedrich von Spee gestorben ist. Seine historische Bedeutung liegt sicher vornehmlich in seinem Einsatz für eine „ordentliche Gerichtsbarkeit“ in Hexenprozessen, vor allem dafür, auch in ihnen den Grundsatz der „Unschuldsvermutung“ anzuwenden, wonach ein Angeklagter so lange als unschuldig gilt, bis seine Schuld bewiesen ist. Von seinen Kirchenliedern ist in

Köln unter anderem das „Dreikönigslied“ bekannt geblieben. Es hat eine wechselvolle Wirkungsgeschichte. Davon berichtet der folgende Beitrag.

HAH

1. Drey König führt die göttlich Hand
Mit einem Stern auß Morgenland
Zum Christkind durch Jerusalem
In einen Stall nach Bethlehem:
Gott, führ uns auch zu diesem Kind
Und mach auß uns seyn Hoffgesind.
2. Die König waren Weißheit vol,
Im Himmelslauff erfahren wol,
Und gleich als Brüder alle drey
Sich gaben in ein Compagny:
Gott, samble Cölln durch deine Kraft
In diese, ihre Bruderschaft.
3. Der Stern war groß und wunderschon,
Im Stern ein Kind mit einer Kron,
Ein gülden Creutz sein Scepter war,
Und alles wie die Sonne klar:

O Gott, erleucht vom Himmel fern
Die gantze Welt mit diesem Stern.

4. Auß Morgenland in aller Eyl,
Kaum dreyzehn Tag viel hundert Meyl,
Bergauff, bergab, durch Reiff und Schnee,
Gott suchten sie durch Meer und See:
Gott, laß uns auch nit werden hart
Kein Kyrchengang noch Römerfahrt.
5. Herodes nit ein halbe Stund
In seinem Hoff sie halten kund:
Jerusalem sie lassen stehn
Und eylends fort zur Krippen gehn:
Gott, laß uns auch nit halten ab
Vom guten Weg bis zu dem Grab.
6. Sobald sie kamen zu dem Stall,
Auff ihre Knie sie fielen all;
Da Schätz herauß und Kisten auff:
Gold, Weyrauch, Myrr mit gantzem Hauff:
O Gott, nimm auch an unser Gut:
Hertz, Leib und Seel, Gut, Ehr und Blut.



Ihr Kredit-Rahmen. Bis zu 50.000 DM: der Abruf-Kredit.

Damit haben Sie „Kredit auf Vorrat“. Wenn Sie Geld brauchen, füllen Sie einfach einen Abruf-Scheck aus. Sprechen Sie mit uns. Auch wenn Sie noch nicht bei uns waren.

Dresdner Bank

7. Mit Weyrauch und gebogem Knie
 Erkandten sie die Gottheit hie,
 Mit Myrrhen seine Menschheit bloß,
 Mit rothem Gold ein König groß:
 Gott, halt uns auch bey diesem Sinn,
 Kein Ketzerey laß schleichen hin.
8. Maria hieß sie willkom seyn,
 Legt ihn ihr Kind ins Hertz hineyn;
 Das trugen sie im Herten mit,
 Kein ander Schätz begerten nit:
 O Jungfrau rein, du göttlich Thron,
 Uns auch ins Hertz leg deinen Sohn.
9. Mit solchem Zehrgelt wolversehn,
 Zum Vatterland sie fröhlich gehn;
 Ihr Zehrung das süß Kindle war,
 Ihr frey Geleit ein Engelschar:
 Gott geb uns auch am letzten Zug
 Die Zehrung und solch Schützen gnug.
10. Danck Gott, o Cölln, du edle Stadt,
 Der dir die König geben hat;
 Dich krönen sie und zieren fein
 Und werden dein Patronen seyn:
 Gott, dir sey Danck, Lob, Preiß und Ehr,
 Durch sie steht Cölln in wahrer Lehr.

Diese zehnstrophige Fassung des „Dreikönigsliedes“ — der Verfasser bezeichnete sie ausdrücklich als „neuen Gesang“ zu diesem Thema — erschien zum ersten Male 1621 in einem Gesangbuch der Druckerei Arnold Quentel in Köln. Wie es bei den Jesuiten damals üblich war, ist kein Verfasser genannt; doch gilt als sicher, daß Friedrich Spee von Langenfeld der Dichter ist. Mehrmals bezieht sich Spee in seinem Lied auf Köln: in den Strophen 2, 4 und 10. „Römerfahrt“ (Strophe 4 Vers 6) hießen in Köln seit dem Mittelalter die nach römischem Vorbild durchgeführten Prozessionen zu den sieben Hauptkirchen.

Bereits 1622 erschien in Würzburg in einem Weihnachtsliederbuch eine siebenstrophige Fassung, ohne Strophe 2 und Strophe 10, also ohne direkten Bezug auf Köln, ferner ohne Strophe 9, die das Lied lediglich verlängerte, ohne es nach oder gegenüber Strophe 8 in seiner Wirkung zu steigern. Die Strophe 3 (früher 4) hieß nun — nach Tilgung auch der umstrittenen Zeitangabe von dreizehn Tagen — allgemein:

Aus Morgenland in aller Eil
 Sie reisten weit, viel hundert Meil'.
 Sie zogen hin zu Land und See,
 Bergauf, bergab, durch Reif und Schnee.

Zu dir, o Gott, die Pilgerfahrt
 Uns dünke nie zu schwer und hart!

Spees Änderungen waren die Voraussetzung dafür, daß das neue „Dreikönigslied“ auch außerhalb von Stadt und Erzbistum Köln gesungen wurde.

In Köln begegnet uns diese neue Fassung des Liedes erstmalig 1623 in einem Gesangbuch des Verlages Brachel. 1637 wurde sie in das „Geistliche Psalterlein“ des Kölner Verlages Grevenbruch aufgenommen. Bis 1813 (!) folgten 38 Auflagen dieses Werkes. Auch die letzte enthielt noch das siebenstrophige „Dreikönigslied“ Spees. Das „Gesang- und Gebetbuch für die Erzdiözese Köln“, das Erzbischof Paulus Melchers 1875 herausgeben ließ, brachte wiederum diese Fassung. Erst das „Gebet- und Gesangbuch für das Erzbistum Köln“ von 1930 verkürzte das Lied um die beiden letzten Strophen. Kardinal Joseph Schulte wies in seiner Einführung darauf hin, daß neue Lieder nach den Richtlinien der Diözesankonferenzen von 1924 und 1925 aufgenommen, alte gestrichen oder gekürzt worden seien.

Bei fünf Strophen blieb es in der Neuausgabe 1949 unter Kardinal Frings, jedoch war eine andere Auswahl getroffen. Von der zehnstrophigen Fassung wurden die Strophen 1, 4, 5, 6 und 7 aufgenommen, dabei 1 und 4 mit geringen Änderungen gegenüber dem Wortlaut auch der zweiten, der siebenstrophigen Fassung, 5, 6 und 7 in Anlehnung an diese Fassung von dem Speeforscher Josef Gotzen neu gestaltet. Daher heißt die Angabe zur Herkunft des Textes jetzt: „Nach Köln (Brachel) 1623 Friedrich von Spee“.

Spees „Dreikönigslied“ wird außerhalb Kölns noch in drei anderen deutschen Diözesen gesungen. Nach Ausweis der kirchlichen Gesangbücher gehört es zu den 24 Dichtungen Spees, die, wenn auch regional und konfessionell unterschiedlich und zum Teil modernisiert, fester Bestandteil des religiösen Liedgutes sind.

Robert Frohn

Fastelovendsfreud un Äschermettwochsfreud

En kölsche Prädig en Rümcher — för der Heimatverein usjehnt

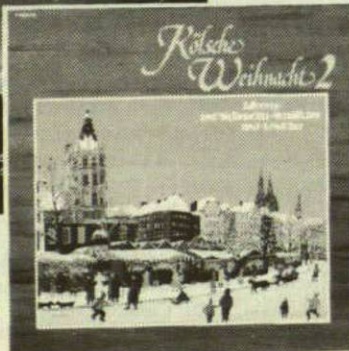
Die nachfolgende kölsche Reimpredigt schrieb unser Mitglied Pfarrer Gottfried Amberg im vergangenen Jahr für das Pfarrblatt seiner Gemeinde St. Maria Königin in Frankenforst und stellte sie zum Abdruck in „Alt-Köln“ zur Verfügung.

Es der Janewar vörbei,
 Jeit et löstig met Juchhei.

„Ajuja“ hõt mer un kölsche Klaaf,
 Üvverall klingk et: „Köllen Alaaf!“
 Et es jo Fastelovendszick
 Un Äschermettwoch es noch wick.
 Jo, Freud jehõt zom Minschelevve,
 Derohne dat mer keine Penning dröm jevve.
 Dat weiß jo mallich vun uns genau,
 Junge un Weechter, Mann un Frau.
 Selvs der allerkleinste Köttel
 Mag nit jän su e iwig Jenöttel.
 Bejänt mer nem jrovve Ääzebär —
 Marjajaderjaß, domet hät mer et schwär.
 Un ne Knotterbüggel? Dä ka'mer verjesse.
 Met där Zoot es nit jot Keesche esse,
 Och wann hä nit jlich öm sich häut.
 Doch kütt einer jejange, dä lösting fleut
 Un fründlich laach met luuse Auge,
 Dä ka'mer bruche, dä well uns dauge.
 Wann dat allt luuter em Levve su es,
 Dann Fastelovend janz jeweß.
 Die Junge, die noch schulle jon,
 Sich off mem beste Fründ zerschlon

(Fröhter kräten de Fott se jehaue),
 Dat janze Jelääch vun dä kleine Rabaue
 Maskeet sich Cowboy un Mexikaner,
 Knalle Pistölcher als Indianer,
 Molen sich an met brunger Klör,
 Un jeder meint, dat hä der schönste wör.
 Eesch rääch es dat su bei dä kleine Weechter.
 Die maache huffädije Jeseechter,
 Kratzen sich op, op et allerbeste,
 Fing, feiner, am feinste — wat jisde, wat häsde!
 Un bei dä Jroße dat selve Spill,
 Do es nix zo schwär un nix zo vill.
 Allt lang em vöruus weed üvverlaat:
 Wie määs do dich am beste parat
 Bei dingem Maskeere?
 Met Explizeere
 Un Disputeere
 Un Kujeneere
 Es alles am Engk op der räächte Plaaz
 Un dat Baselümche staats
 För op der Ball, för op de Stroß . . .
 Jo, jo, de Konkurrenz es jroß!

Kölsche Weihnacht



LP's und
 MC's je
 DM 19.90

Geschenke für Familie, Bekannte und Geschäftsfreunde über die Presse berichtet und die erst- und einmalig sind!

Neuheit für Köln!

Die ersten Schallplatten mit
 Advents- und Weihnachts-Leedcher
 und Verzällcher in **Kölner Mundart**

Mit Ausschnitten aus WDR-Sendungen 1983 und 1984
 Mitwirkende: Josef Meinertzhagen, Monika Kampmann, Bläck Fööss,
 W. Schneider, Riehler Jassemusekante,
 Kinderchöre u. v. a.

Produktion und Alleinverkauf:

Musikhaus Tonger



Köln - Am Hof 3
 Tel. (02 21) 23 30 55

Weihnachtsmarkt
Köln - Alter Markt

5200 Siegburg,	Holzgasse 38—40,	Tel. (0 22 41) 6 36 28
5210 Troisdorf,	Hauptstraße 28,	Tel. (0 22 41) 7 36 73
5030 Hürth,	Einkaufszentrum,	Tel. (0 23 33) 7 25 29
5090 Opladen,	Birkenbergstraße 25,	Tel. (0 21 71) 18 54

Doch beim Maskeere kütt erus,
Wie et drenne ussüht em eije Huus,
Em Hätze, meinen ich, wat do stich dren,
Wat för Jedanke, wat för Senn.
Dann merk jederein, stell un vergnög,
Wat jeder eijentlich jän sin mööch.

Ne vörnähme Pinkel met ner noble Bud,
Dä well partu ens sin en Klut.
Un ömjekch't: ne ärme Düvel,
Dä well — wä nimmp im dat allt üvvel? —
Och eimol spille en jroße Roll,
Ne Prinz, ne Ritter, ne Jraf, jawoll!
Wä meint, dat hä nie jet jilt, oder selde,
Dä mööch Fastelovend och ens jet jelde,
Jet sin, wann och nit elejant,
Jet zo sage han wie ne Maatscharchant.
Su verröt jederein, schwig och si Müülche,
Wie hä denk em deefste Hätzenskühlche.

Am Engk vum Spill sin se 't Spille satt,
Vum Danze un Springe janz schachmatt.
Am Äschermettwoch, wann alles vörbei,
Stellt mer fromm sich en de Reih.
Och wä nor sing fröhre Bruck jebütz,
Jetz höllt hä sich et Äschekrütz.
Woren die Dag och verdötsch un doll,
Jetz spillt widder jeder sing eije Roll,
Die im der Herrjott hät verpaß.
Un dat määt schleeblich am mihste Spaß,
Wann mallich widder hä selvs sin kann,
Wann jeder widder, Frau ov Mann,
Sich unschneet, ohne Däu, kann jevve,
Wie hä et Züg hät metkräje zom Levve.
Do versteiht jederein: Wie et es, es et jot!
Bliev op dingem Wäg, jangk nit durch de Sot.
Do versaus der nor de Stivvelette,
Un der Dreck spritz der huh bes op de Manschette.
Et versteiht sich: Dat es em Beld jesproche.
Un wä meint, hä hätt dä Brode jeroche,
Dä es allt halver om richtije Wäg.
Jangk nor esu wigger, dann es et rääch.
Am Engk jeröt deer dann alles zom Beste.
„Saure Wochen — frohe Feste“,
Dat hät ene andere allt jesaat,
Dä vill su en Spröchelcher jemaat.
Rääch hät der Herr Goethe secherlich,
Un dä wor bestemmp noch jet schlauer wie ich.

Gottfried Amberg

Wir begrüßen unsere neuen Mitglieder

Im vierten Heft des Jahres 1985 nennen und begrüßen wir diejenigen, 25 an der Zahl, die im dritten Quartal, also von Juli bis September, ihren Beitritt zum Heimatverein Alt-Köln erklärt und den ersten Jahresbeitrag gezahlt haben:

Hannelore Bauer, Köln-Bayenthal; Guido Boaretto, Bergheim; Hedi Bräuer, Gelsenkirchen-Buer; Dietmar Brinkmann, Köln-Nippes; Günter Genath, Köln-Holweide; Ingeborg Gerig, Köln-Sürth; Buchhandlung Heinrich Gonski, Köln; Richard Griesbach, Köln; Helene Hackenbroich, Köln-Worringen; Helene Küpper, Köln-Vogelsang; Lore Mahlberg, Köln; Käthe Mertens, Köln; Hilde Neurohr, Köln; Dorothea und Gotthard Over, Köln-Mülheim; Leo Podlewski, Köln-Vogelsang; Prälat Dr. Peter Sistig, Köln-Weidenpesch; Hildegard Schröder, Köln-Klettenberg; Heinrich Schumacher, Köln-Deutz; Peter Stelzmann, Köln-Dellbrück; Barbara Theuerkauf, Köln; Helene Twardon, Köln-Seeberg; Wilma Walt-hier, Köln-Deutz; Käthe und Rudolf Zimmermann, Troisdorf.

Herausgeber: Heimatverein Alt-Köln e.V. zur Pflege kölnischer Geschichte, Sprache und Eigenart · Vorsitzender: Dr. Heribert A. Hilgers · 5000 Köln 1 · Vor den Siebenburgen 29 · stellv. Vorsitzender: Willi Reisdorf · 5000 Köln 60 · Liegnitzstraße 5 · Schatzmeister: Walter Anderle · 5000 Köln 1 · Eigelstein 10-12 · Schriftführer: Hubert Philippsen · 5000 Köln 21 · Deutzer Freiheit 64 · **Verlag:** Heimatverein Alt-Köln e.V. · **Redaktion:** Dr. Heribert A. Hilgers · **Druck und Anzeigenverwaltung:** Druck- + Verlagshaus Wienand · 5000 Köln 41 · Weyertal 59 · **Vertrieb:** Hubert Philippsen · **Konten des Heimatvereins:** Stadtparkasse Köln Nr. 2662013 (BLZ 37050198) · Kölner Bank von 1867 Nr. 14836004 (BLZ 37160087) · Kreissparkasse Köln Nr. 36625 (BLZ 37050299) · Postgirokonto Köln Nr. 52870-505 (BLZ 37010050) · Ein Bezugspreis wird für „Alt-Köln“ nicht erhoben; er ist im Mitgliedsbeitrag des Heimatvereins enthalten.

Bildnachweis:

S. 2: Haus der Völker und Kulturen, St. Augustin; S. 4, S. 7 (2) und S. 14: privat; S. 5: Archiv der „Kumede“; S. 6: HAH; S. 8: Peter Gauger; S. 11: Rheinisches Bildarchiv; S. 16: Helmut Steingass; S. 18: Brigitte Stachowski; S. 20: Carsten Graes; S. 31: Klaus-Jürgen Kolvenbach.

Druckauflage dieses Heftes: 1900.

Nachdruck nur mit Genehmigung der Redaktion.

Diesem Heft ist ein Prospekt der Köfelschen Buchhandlung, Köln, beigelegt.

Kölle kenne künne!

Zweiundzwanzigste Folge unserer „Alt-Köln“-Preisauflage

Unsere neue Frage lautet: An welchem Gebäude — und wo genau — ist das zu sehen, was unsere Abbildung zeigt?



Die Antwort ist bis zum 17. Januar 1986 (Poststempel entscheidet) — bitte auf einer Postkarte — zu senden an unseren Schriftführer Hubert Philippsen, Deutzer Freiheit 64, 5000 Köln 21. Unter den Einsendern mit richtiger und genauer Antwort werden wieder drei Bücher ausgelost, diesmal: Engelbert Greis, „Die Festung Cöln“, Heinz Heger, „Schlöpp un Knöddele“, und Willy Key, „Kölner Leben — ernst und heiter“, außerdem ein Exemplar unseres Fastelovendsordens für die neue Session, der nach dem Motto „Karneval der Rekorde“ den Freß-Klöttsch als Rekordler im alten Köln zeigt.

Die Skulptur in Folge 21, von der unsere Einsenderin Aenni Biela meint, sie sei nicht nur ein wenig, sondern sogar sehr bizarr, während Bernd Fervers sie als ein juxiges Gebilde bezeichnet und Heribert Kaufmann nur schreibt, er sei auf die Erläuterung und Deutung gespannt, steht auf dem Mittelstreifen des Kaiser-Wilhelm-Rings und ist derzeit wegen der Arbeiten an der U-Bahn ein wenig

„verrückt“. Mehrere Einsender behaupten voller Überzeugung, sie stelle die Bremer Stadtmusikanten dar, und in der Tat kann man beim ersten Blick eine gewisse Ähnlichkeit feststellen. Andere wissen, daß hier früher der im letzten Krieg zerstörte Vater-Rhein-Brunnen von Adolf von Hildebrand (1847–1921) gestanden hat und daß auch die von uns gezeigte Skulptur eigentlich zu einem Brunnen gehört. Ihn stiftete die „Gothaer Versicherungsbank“, früher „Gothaer Feuerversicherung“, die seit der Nachkriegszeit in Köln ansässig ist, aus Anlaß ihrer 150-Jahr-Feier 1970. Die Ausführung wurde Elisabeth Baumeister-Bühler übertragen, die vorher den Arnold-von-Siegen-Brunnen an der Kirche St. Johann Baptist geschaffen hatte, ferner mehrere Tierfiguren im Gelände der ehemaligen Hacketäuer-Kaserne in Mülheim, den „Ikarus“ im Forum der Josef-Haubrich-Kunsthalle am Neumarkt und mehrere Porträtbüsten, etwa von Oberbürgermeister Theo Burauen und Kardinal Joseph Höffner, und die sich mit ihren Arbeiten am West- und Südportal des Kölner Domes den Ehrentitel Dombildhauerin verdient hatte. Sie wählte einen 17 Tonnen schweren Sockel aus bayrischem Granit, der Anfang August 1971 mit Hilfe von Kränen an seinen Platz gesetzt wurde. Am 4. Oktober folgte dann die Enthüllung der immerhin auch 30 Zentner wiegenden Bronze-Plastik, die vorher ein paar Tage lang verhüllt geblieben war und schon damals Rätselraten auslöste. Weder die Bezeichnung Gothaer Brunnen noch der Name „Fische im Wasser“ hat sich so recht durchsetzen können, obwohl man bei genauerem Hinschauen beispielsweise recht gut einen großen Schwertfisch erkennen kann. In der Presse wurde diese Brunnenskulptur von Frau Baumeister-Bühler von den einen als „Glanzstück ihres künstlerischen Schaffens“ gerühmt und von den anderen als „Riesenmonstrum“ in Frage gestellt.

Von alledem brauchten unsere Einsender nichts zu wissen. Wir hatten nur nach dem Standort gefragt. Der war auf 31 Postkarten richtig genannt: von Heinrich Bergs, Rudolf Berlips, Maria Beschow, Aenni Biela, Hanne Bochem, Toni Buhz, Rosa Dreschmann, Bernd Fervers, Emilie Fervers, Klara Franken, Resi Goeb, Horst Groß, Gustav Hamacher, Martin Heinz-Kill, Inge Hempel, Michael Hermanns, Heribert Kaufmann, Adolf Kern, Claire Kohlen, Franz Josef Lindzus, Heinz Meichsner, Käthe Möller, Gerd Nischalke, Beate Pappe, Erna Pawlack, Manfred Sitran, Udo Tietz und Dr. Heinz Weber. Die drei Gewinne, gestiftet aus Anlaß eines fünfzigsten Geburtstags, fielen an Hildegard Heinz-Kill („Alle Straßen führen durch Köln“), Christian Hermann („Kölsche Parodien“) und Franz Scherer („Kölsche Klassiker“).

Und schon heißt es ja wieder: Auf ein neues. Übrigens: Ich freue mich immer, wenn außer der Lösung auch noch zusätzliche Mitteilungen auf den Einsendungen stehen. Aber auf die Gewinnchancen hat das keinen Einfluß: da zählen alle gleich.

H AH

Faint, illegible text in the left column of the advertisement.

Faint, illegible text in the top right column of the advertisement.



Da weiß man,
wen man an seiner Seite hat.



Kreissparkasse Köln